



Ascher Rundbrief



Folge 7

Juli 1984

36. Jahrgang

„Die Egerländer aus Asch“

Neue Varianten eines vielbesprochenen Themas

Von dem aus Schönbach stammenden Landsmann Dr. Wilhelm Jäckel, 8550 Forchheim, Bayreuther Straße 127, stammt nachstehender Beitrag:

Wissenschaftler forschen nach letzten Erkenntnissen. Es ist zwar unbestreitbar, daß sich in der Nachbarschaft unserer Ascher Heimat „in grauer Vorzeit“ Slawen (Sorben) befanden. Es ist aber nicht exakt beweisbar, daß sich Germanen (Franken) mit ihnen vermischten. Insofern liegt wissenschaftlich gesehen eine Annahme oder Vermutung vor. Außer Zweifel aber steht, daß das historische Egerland („Regio Egire“) im 12. Jahrhundert außer Eger, Wildstein, Schönbach (Eger), Redwitz, Wunsiedel, Weißstadt und Selb auch das Gebiet um Adorf und Asch (ohne den nordwestlichsten Teil des jetzigen Ascher Zipfels) umfaßte. Kolonisiert wurde dieses Gebiet durch den Markgrafen des bayerischen Nordgaves, Diepold III. Die Bevölkerung war ausschließlich deutsch. Wollen wir also den „Ascherländer“ vergessen und Egerländer aus Asch bleiben.

Wir Egerländer eignen uns auch gar nicht dazu, unbedingt Böhmerländer werden zu wollen. Asch geriet erst 1775 als Folge der theresianischen Reformen zu Böhmen. Eine historische Karte Böhmens aus dem Jahre 1758 zeigt die ehemaligen 12 Regionen Böhmens ohne Asch. (Anmerkung der Schriftleitung: Diese Karte war bereits im Juni-Rundbrief zu sehen. Der Zusammenhang zu vorliegendem Beitrag ergab sich erst nachher.) Eger wiederum wehrte sich seit der Verpfändung im Jahre 1322 jahrhundertlang gegen eine Einverleibung. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwang Wien es zur Aufgabe seiner Vorrechte. Eine formelle rechtliche Einverleibung des Egerlandes in das Königreich Böhmen hat nie stattgefunden. Wie der verstorbene Historiker Heribert Sturm feststellte, gehörte das Egerer Gebiet lediglich als Reichspfandschaft zu Böhmen und wurde nie zu einem integrierenden Bestandteil Böhmens. Nach dem 1. Weltkrieg wurde den Deutsch-Osterrern, zu denen wir Sudetendeutsche zählten, das Selbstbestimmungsrecht verweigert. Gegen ihren Willen wurden die Sudetendeutschen dem neuen Staatsverband, der Tschechoslowakei, eingegliedert. Wir gedenken der Toten des 4. März 1919.

Richtig! „Auch der leidenschaftliche Tscheche, der die spätere deutsche Kolonisation des 12. Jahrhunderts als wider-

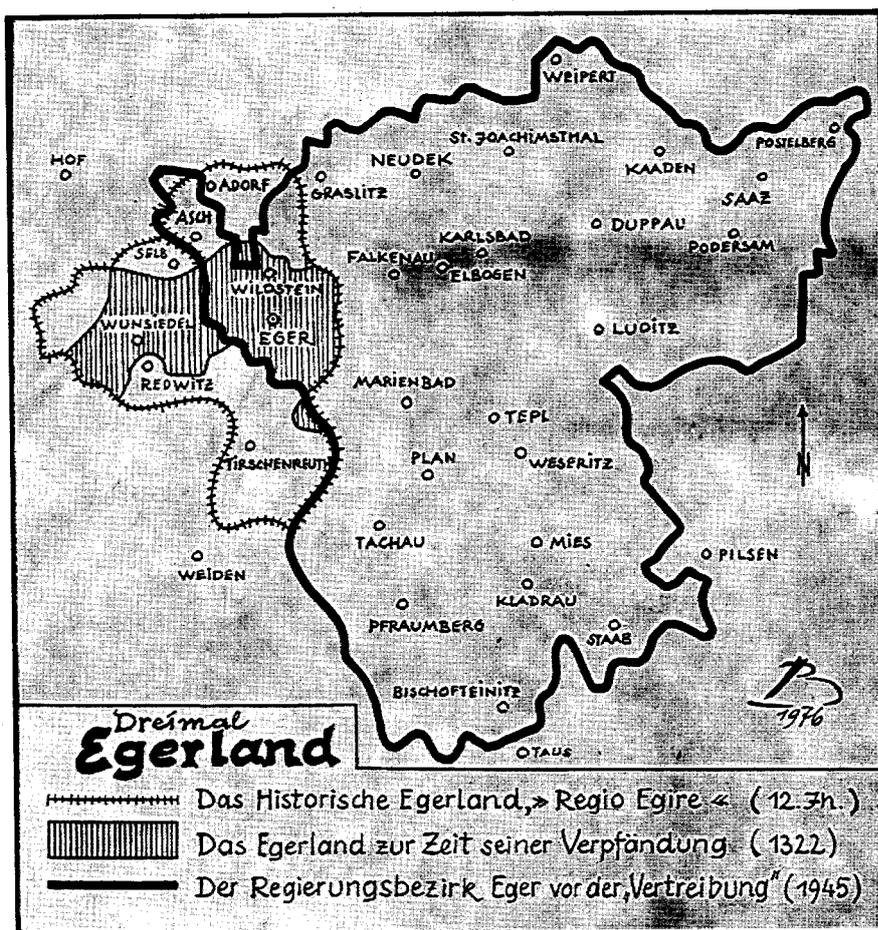
rechtliches Eindringen landhungriger Fremder ansieht“, muß uns Egerländer, ob aus Eger oder aus Asch, davon ausschließen. Aber auch die Sudetendeutschen Böhmens. Dem Lexikon läßt sich entnehmen, daß damals eine deutsche Oberschicht durch die *Berufung* deutscher Bauern, Bergleute und Bürger ergänzt wurde. Die Deutschen rodeten und besiedelten die waldrreichen Gebirgslandschaften im Süden, Westen und Norden Böhmens, wozu die Tschechen vermutlich nicht bereit gewesen wären. Die Tschechen lebten um Prag und im Beckeninneren. Diese deutsche Besiedlung brachte den Tschechen Nutzen, wie bessere Wirtschaftsmethoden, das deutsche Recht, das zur Hebung der unteren Schichten führte und die städtische Geldwirtschaft. So hätten die Tschechen allen Grund zu Eintracht gehabt. Aber schon während der Hussitenkriege wurde das Deutschtum in Innerböhmen zum größten Teil vernichtet.

Wie Min.-Rat Jörg Kudlich, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, im Rahmen eines im Jänner d. J. in Regensburg gehaltenen Vortrages u. a. ausführte, betrug die Vertreibungsverluste nach 1945 250 000 und liegen damit sogar über den Verlusten unseres Volkstammes im 2. Weltkrieg. Die noch in der Heimat verbliebenen Landsleute stehen als Gemeinschaft vor dem Volkstod.

Das sudetendeutsche Volksvermögen, welches durch die Vertreibung total enteignet wurde, betrug 1981 fast 265 Milliarden Deutsche Mark. Unsere Heimat wird systematisch zerstört und ausgebeutet. Hand in Hand damit geht der Verfall von Natur und Landschaft. „So geht nur jemand mit einer Landschaft um, dem sie nicht gehört“.

Nein, die Tschechen sind nicht unsere Brüder. Wohl aber wünschen wir auch mit ihnen Verständigung und ein friedliches Zusammenleben.

Zwischen den beiden Weltkriegen waren die Deutschen im Staatsverbande der Tschechoslowakei ständiger Unterdrückung ausgesetzt. Deutsche Waren wurden



boycottiert. In den Dreißigerjahren forderte die inzwischen entstandene Sudetendeutsche Partei, die die stärkste Fraktion im Prager Parlament stellte, ganz natürliche Rechte, so die Gleichberechtigung. Längerfristig strebte sie ein friedliches Zusammenleben in Form einer Autonomie nach Schweizer Muster an. Die Tschechen wideretzten sich; mehr noch, die Schikanen nahmen zu. Die englische Regierung entsandte im August 1938 die Staatsmänner Lord Runciman und Ashton Gwatkin in die Tschechoslowakei, um sich an Ort und Stelle persönlich und gründlich über die Lage zu unterrichten. Ihr Aufenthalt erstreckte sich über Wochen. Ihre Berichte an Chamberlain waren wenig schmeichelhaft für die Tschechen. Sie trugen wesentlich zum Zustandekommen des Münchener Abkommens Ende September 1938 bei. Runciman war übrigens von 1931—1937 englischer Minister.

Wir Sudetendeutschen haben einen Rechtsanspruch auf unsere Heimat, auf das Selbstbestimmungsrecht, denn es ist ein unabänderliches, immerwährendes Recht. Die Belange unserer Volksgruppe liegen bei der *Sudetendeutschen Landsmannschaft* in besten Händen. Nur durch sie und in ihr wollen wir *geschlossen* unser Recht erlangen. Die SL setzt sich auch für ein *geeintes Europa* ein und für eine gerechte Völkerordnung. Die deutsch-französische Freundschaft ist doch auch dem Streben nach europäischer Einheit zuzuschreiben. Zudem waren wir

Herbert Braun:

Die Zukunft der böhmischen Völkergemeinschaft (V und Schluß)

Sind wir etwas schuldig?

Im März-Heft stand meine Ansicht, daß „die Deutschen uns verraten haben“ — ausgenommen die Gutwilligen. Keine Angst, diesen Vorwurf werde ich auf dem Rehauer Treffen nicht erneuern vor den anwesenden Kommunalpolitikern der Patenstädte, die ihr Mögliches getan haben.

Aber weil im Juni-Rundbrief S. 69 von Dr. Hübner, Dr. Krauß mit einigen Seitenhieben („Polemik, unwahr, verleumderisch“) widersprochen wurde, muß ich hier noch einmal darauf eingehen. Dr. Krauß schließt — wohl auf mich gemünzt —: „Wer hat denn den Flüchtlingen die Schulbildung und Erlangung dotierter Professorenstellen ermöglicht?“

Ich antworte: Niemals ist einem Flüchtling — in seiner Flüchtlingseigenschaft — irgendeine gut dotierte Stelle „ermöglicht“ worden. Alles mußte er sich selber erarbeiten, von einer schlechteren Ausgangsbasis als ein heutiger Gastarbeiter. Als Türke der fünfziger Jahre hat der Flüchtling dem Aufschwung gedient, aus seiner Ausbeutung leitet sich das Wirtschaftswunder zu einem wesentlichen Teil mit her. Daß der Kuli es dabei auch selber zu etwas brachte — das ist bei Gastarbeitern so üblich. Diese pflegen nicht „dankeschön“ zu sagen, warum sollten *wir*?

Vom einfachen Mann aus gesehen

Anscheinend sind dem geehrten Landsmann die Erfahrungen des einfachen Mannes erspart geblieben oder entfallen.

unter Karl d. Gr. in der Tat schon Brüder. Auch hinter dem „Eisernen Vorhang“ würde man sich der Ausstrahlung eines freien und geeinten Europa auf die Dauer nicht entziehen können.

Einzel- und Gruppeninteressen, und seien sie noch so gut gemeint, müssen den in der Satzung der SL niedergelegten Zielen und Grundsätzen untergeordnet werden. Sie führen sonst zur Schwächung der SL.

Durch den in den Rundbriefen vom März bis Juni angeregten Meinungsaustausch entstehen gewiß Gegensätze. Es liegt aber in unser aller Interesse, durch Duldsamkeit und Sachlichkeit „böses Blut“ zu vermeiden. Das wünscht mit Sicherheit unser Lm. Prof. Braun. Seinen Vorschlag aber lehne ich als utopisch ab.

Ein Erfolg kann aber trotzdem verbucht werden. Obwohl die Ausführungen eine Vielzahl von Ascher Landsleuten beunruhigt und verwirrt haben mögen, werden sich jetzt viele von ihnen mit der Lage der Deutschen in Böhmen bzw. der Sudetendeutschen, in der Vergangenheit, der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft, befassen.

Quellen:

Tins, Benno, „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, Rehau 1977, S. 9—36
Sturm, Heribert, „Eger, Geschichte einer Reichsstadt“, Augsburg 1952, S. 7 ff.
Der Große Brockhaus, Band 2, Wiesbaden 1953, S. 218/220
Kudlich, Jörg, „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und ihr Auftrag“, Vortrag vom 20. 1. 1984 in Regensburg

„Aber der Lastenausgleich?“ Zwar wurden mit Soforthilfe, Hausratsentschädigung, Hauptentschädigung usw. Milliardenbeträge ausgeschüttet. Doch das zog sich über Jahrzehnte hin, viele starben. Und während noch ausgezahlt wurde, haben die Flüchtlinge bereits mehr in die Staatskassen hineingewirtschaftet als herausbekommen. Für den einzelnen war es letztlich ein Tropfen auf heißen Stein, auch offiziell nur als „Nutzungsentschädigung“ betitelt; vor allem eine Beschwichtigungsmäßnahme, um die Flüchtlinge nicht in die Radikalisierung zu treiben. Heutige Bafög-Empfänger hätten über diese Beträge nur müde gelächelt und wären anschließend zur „Demo“ auf die Straße marschiert.

Ausgleich — daß ich über das Wort nicht läche! Im Fußball bedeutet es: eins zu eins! Hat etwa eine Land-Neuverteilung stattgefunden? (Der Wernersreuther Landwirt Flauger durfte auf einem brachliegenden Wehrmächtsflugplatz eine Parzelle beackern, bis er der Bundeswehr weichen mußte.) Sind etwa unserer entrechteten Arbeiterschaft Volksaktien ausgeteilt worden? Haben etwa die Kirchen, die heute ein Milliardenprogramm zur Sanierung der polnischen (!) Landwirtschaft auflegen, ihren Grundbesitz an die Flüchtlinge verteilt?

Auch Einheimische gibt es, die so fragen, z. B. der Münchner Schriftsteller Carl Amery: „Das Kriegsende hat gerade die enttäuscht, die sich eine grundlegende Erneuerung versprochen. Das wurde in diesen Elendsjahren durch einen handgreiflichen Test am lebenden Objekt bewiesen: durch das Flüchtlingsproblem. Während oben, im Reiche der politischen Gewissensforschung ... die kühnsten und tiefsten Formulierungen gerade gut genug waren, verlangte die Geschichte (sagen wir es als Christen: verlangte Gott) eine höchst simple, allerdings außerordentlich schmerzhafteste Handlung von uns: die Teilung des Mantels. Das wäre das Eine Wort gewesen, die Eine Geste, die etwas Neues eingeleitet hätte: nämlich die freiwillige Liquidierung des bürgerlichen Besitzstandes und seine gemeinschaftliche Neuaufteilung. Nur diese große Antwort wäre (vom Standpunkt des Christen aus) der Größe der gestellten Frage angemessen gewesen.“ („Die Kapitulation“, 1963, S. 70 f.)

Keine falsche Beflissenheit

Gewiß, wir leben in einem freien und geordneten Staatswesen, das wir kaum tauschen möchten. Das Nachkriegselend mit dem Treibsand entwurzelter Menschen zwischen Ruinen und Bahnhöfen ist überwunden, so oder so.

Aber auch die soziale Befriedung sollte uns nicht betriebsblind machen. Viele erschöpfte Heimatvertriebene raffte der Tod vorzeitig hin, weil es einfach zu viel war. Der Rest durfte sich „entfalten“ — aber um welchen Preis an Gesundheit, häuslichem Frieden, Lebensqualität?

Eine soziologische Studie („Graslitz — einst und jetzt“, von Th. Schmidt, 1983) kommt zu dem Resultat: „Der vordergründige Eindruck, den Graslitzern gehe es recht gut, die Vertreibung habe ihnen ohnehin nur Vorteile gebracht, dieses oberflächliche Bild würde die Wirklichkeit nicht richtig wiedergeben. Es spiegelt

nicht wider, welch harte Aufbaujahre . . . , welch physischer und psychischer Einsatz dazu nötig waren . . . daß viele Grasslitzer früh verstorben sind, ohne Nachkommen blieben und am wirtschaftlichen Aufbau und Wohlstand gar nicht mehr partizipieren konnten.“

Kornblume und Nelke

Das Gehör der Medien, der Öffentlichkeit, der Jugend erreichen wir nur, wenn wir neben den heimatrechtlichen auch die sozialen Aspekte unseres Schicksals deutlicher machen, wenn nötig etwas schriller aussprechen.

Auch mit dem arbeitenden tschechischen Bruder ist ohne den sozialen Gedanken eine künftige Verständigung nicht möglich.

Von der Plattform des „Kulturbunds“ soll nicht nur die völkische, sondern auch die soziale Gerechtigkeit ihre Stimme erheben. Lange hat es in Böhmen nebeneinander die völkische Gesinnung mit der blauen Kornblume und die soziale Gesinnung mit der roten Nelke gegeben. Beide Bewegungen hatten gute Gründe und edle Ziele. Man rät mir, an die Entscheidung nicht zu rühren, zu sehr schmerzen die geschlagenen Wunden.

Aber bei der Erneuerung unserer Argumente müssen beide Richtungen gebührend mitwirken. Ich spreche aus, daß mir die Vertreter der sozialen Richtung im Heimatschrifttum unterrepräsentiert erscheinen. G. Grüner hat schon 1954 (!) (Rb. S. 62) auf die Gefahr hingewiesen: „Es wäre das Schlimmste, was unserer Heimat widerfahren könnte, wenn eines Tages das Gros der Arbeitnehmer — nicht mehr an die Heimat dächte —, weil die Forderung auf Rückkehr zu sehr von den ‚bürgerlichen‘ Kräften getragen würde.“

Längst haben sich die alten Gesinnungen differenziert. Ohne sie verwischen zu wollen, sollen aber doch beide Farben im Gesamtbild vertreten sein. Ich darf also auch ins Gedächtnis rufen

die Verdienste der sozialen Richtung.

Die sudetendeutschen Sozialdemokraten haben im Einsatz für ihr Volkstum anderen nicht nachgestanden, in der Verständigungsbereitschaft sie übertroffen. „Unsere Sozialdemokratie streckte seit der Aufrichtung des Tschechenstaates oft genug den tschechischen Genossen die Bruderhand entgegen und oft genug haben diese in die dargebotene Rechte — hingespuckt“, heißt es in einer „Flugschrift“, Wien 1923. „Die tschechischen Machthaber nähren dieselben Herrschaftsträume, die der österreichischen und magyarischen Herrenklasse angeboren waren und die ihr zum Verhängnis geworden sind . . . Jede politische Unterdrückung aber wendet sich zum Schlusse notwendig gegen die Arbeiterschaft des eigenen Landes und wird zur sozialen Unterdrückung. Innerhalb weniger Jahre hat das tschechische Volk diesen fehlerhaften Kreislauf durchgemacht.“

Was die Verständigungsbereitschaft angeht, so steht im letzten Manifest (Sept. 1938) des sozialdemokratischen Kämpfers für das sudetendeutsche Heimatrecht, Wenzel Jaksch, u. a. zu lesen:

„Die Sudetendeutschen stehen vor historischer Entscheidung. Es geht um Leben oder Tod unseres Volkes. Das Tor zur friedlichen



Heimatkreis Asch — Der Kreisbetreuer



Liebe Heimatfreunde,

wie im Rundbrief Juni 1984 berichtet, habe ich die Aufgabe des Kreisbetreuers übernommen. Sportlich ausgedrückt, stehe ich vor der zweiten Halbzeit unserer Heimatarbeit.

Vor 38 Jahren wurden die Landsleute aus 24 Heimatgemeinden des Kreises Asch von den neuen Machthabern vertrieben. 1984 leben noch etwa die Hälfte der bis 1946 in der Heimat geborenen Landsleute. Die heute 60- und 70jährigen sind die aktiven Träger unserer Heimatarbeit. Sie stammen noch aus der Erlebnissgeneration.

Eine meiner Hauptaufgaben sehe ich darin, die heute 40- und 50jährigen aufzuspüren und sie mittelfristig für unsere historische Heimataufgabe zu gewinnen. Meine Erfahrungen in den letzten Jahren beim Aufbau der Heimatgruppe HASLAU und UMGEBUNG haben meinen Optimismus bestätigt. Aus vielen Gesprächen konnte ich das Interesse an unserer verlorenen Heimat feststellen. Es ist ein Nachholbedarf um das Wissen um ihre Herkunft der in den Jahren 1930 bis 1946 in der Heimat Geborenen vorhanden.

Nun sind aber die wenigsten Anschriften der heute 40- und 50jährigen erfaßt. Im August 1956 erfolgte erstmals und einmalig geblieben eine Anschriftensammlung für die „Ascher in aller Welt“. Der Tod hat seither große Lücken gerissen, und die Anschriften schmolzen dahin. Darunter leidet der Mitgliederzugang beim Heimatverband des Kreises Asch, und der Bezieherkreis unseres Ascher

Sicherung der sudetendeutschen Lebensinteressen steht weit offen. Nationale Gleichberechtigung, weitgehendste Selbstverwaltung unserer Angelegenheiten, wirtschaftlicher Wiederaufbau und soziale Hilfe können erreicht werden ohne Krieg. Auf der anderen Seite lauert die tödliche Gefahr, daß unser Volk als Werkzeug imperialistischer Vorherrschaftspläne mißbraucht und in einen Abgrund der Vernichtung gestürzt wird. Nur einmal in Jahrhunderten ergibt sich eine solche Gelegenheit, einen dauernden ehrenvollen Frieden mit unseren slawischen Nachbarn zu schließen. Wir haben die Möglichkeit in der Hand, auf dem heißumkämpften Boden Böhmens und Mährens ein Friedenswerk zu vollbringen und damit einen entscheidenden Beitrag zur friedlichen Neuordnung Europas zu leisten. Ein Deutschtum aber, das Gleichberechtigung ablehnt und nach Vorherrschaft über andere Völker strebt, wird früher oder später in einen blutigen Konflikt mit der aufstrebenden slawischen Welt und mit den jungen Völkern des Südostens verstrickt werden. In einer gewaltsamen Entscheidung wird wieder eine waffenstarrende Welt gegen das deutsche Volk aufstehen. Die Sudetendeutschen werden das erste Schlachtopfer sein. Ihre Heimat würde im Zusammenprall der Weltkräfte vernichtet, ihre Zukunft ausgelöscht. Ihr Männer und Frauen des Sudetenvolks habt die Hölle des Krieges kennengelernt. Die Toten müßten aus den Massengräbern aufstehen, euch . . . zuzurufen: Laßt auch kein zweitesmal als Opfer des Ehrgeizes unmenschlicher Machtpolitik auf die Schlacht-

Rundbriefes verringert sich. Nur mit einer gezielten Neuerfassung unserer Landsleute können wir eine Trendwende herbeiführen. Dies muß an der Basis geschehen. Die Ortsbetreuer der Heimatgemeinden müssen wieder aktiviert werden. Noch ist es nicht zu spät!

Die Generation, die uns die Anschriften der „Jüngeren“ vermitteln kann, ist noch da. Im südlichen Teil unseres Heimatkreises hat die Heimatgruppe HASLAU und UMGEBUNG in knapp vier Jahren mehr als 60 % der heute noch lebenden Landsleute exakt erfaßt. 1939 hatte der Kreis Asch knapp 45 000 Einwohner und die Hälfte davon wohnte in der Stadt Asch. Hier müssen wir Wege suchen und finden, um nicht nur die heutigen Rundbrief-Leser ansprechen zu können.

Die Verantwortlichen im Heimatverband haben Vieles geleistet. Helmut Klaubert hat ein umfangreiches Archiv zusammengetragen. Die Heimatstube in Rehau unter Leitung von Adolf Künzel kann sich sehen lassen.

Es lohnt sich, für diese Dokumentation auch in nächster Zukunft die Basis zu erhalten und auszubauen. Zunächst steht jetzt unser großes Kreistreffen vom 3. bis 5. August 1984 an. Ich rufe Sie auf, nach Rehau zu kommen, um gleichzeitig dem 30jährigen Patenschaftsjubiläum den würdigen Rahmen zu geben! Für meine künftige Arbeit bitte ich um entsprechende Unterstützung und freue mich über jede Zuschrift.

Ihr Rudi Mähner

Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

bank führen . . . In Augenblicken, die über Sein oder Nichtsein eines Volkes entscheiden, müssen alle Parteischranken fallen . . . Entscheidet für den friedlichen Ausweg!“

Die Verdienste der völkischen Richtung

Auch die völkische Denkweise hat ihre unauslöschlichen Verdienste. Ihr größtes: sie erhielt im wesentlichen unsere Volksgruppe auch in der Vertriebenheit am Leben. „Neunmal im Lauf der Jahrhunderte sind Deutschböhmern schon vertrieben worden“, lese ich im Mai-Rundbrief S. 53. Wo aber sind sie jedesmal geblieben? Aufgelöst haben sie sich spurlos im deutschen Volkskörper. Demgegenüber existieren wir allein noch als Volkstum, dank dem völkischen Erwachen des vorigen Jahrhunderts.

Ein eigenständiges Volkstum zu pflegen, ist deshalb auch weiterhin die wahre patriotische Sendung der völkischen Gesinnung. Auch im großen deutschen Schmelztiegel müssen wir uns als etwas Besonderes abheben, sonst würden wir, ein Tropfen im Teich, unsichtbar werden. Das ist auch ein Grund, weshalb ich vor allzu großer Beflissenheit und Anschmiegsamkeit warne. In unserer aktuellen Lage darf nicht weiter auf Einschmelzung („Integration“) hingewirkt werden, sondern auf Hervorhebung der Stammeseigenart. Sonst machten wir uns selbst zum Vollstrecker des vertreiberischen Hohnworts: „Ihr wolltet ‚heim ins Reich‘ — nun

seid ihr doch am Ziel eurer Wünsche!"

Die Österreicher sind gerade vor unseren Augen zu vaterländischer Eigenständigkeit gelangt. Der bayerische Schirmherr nennt die Sudetendeutschen seinen „vierten Stamm“. Deutschtum lebt aus der Vielfalt der Landschaften, auch der kleinsten. Also können auch wir uns profilieren. Niemals, fürchte ich, werden wir als Verfechter eines übermächtigen Deutschtums in die Heimat zurückgelangen; wohl aber als Sendboten europäischer Kulturvielfalt.

Was bleibt vom Adel?

Geschichtlich sind nur herrschaftliche Urkunden und Verträge erhalten, weil mittelalterliche Geschichte ja dynastisch war. Vom einfachen Mann hörte man höchstens, wenn er frönen mußte oder — in Extremfällen — gehenkt wurde. Die Tschechen haßten „den Grafen“ als „Blut-sauger“ und als Deutschen. Denn als Deutsche lernte er die Markgrafen kennen, die im 12. Jh. jene Kolonisation aus der Oberpfalz nach Böhmen trugen, die bisher als unsere Erstbesiedelung der Heimat galt, dem Slawen aber als Invasion von „Raubrittern“ erschien.

Gegen den Adel ist auch die bürgerliche Freiheitsbewegung 1848 aufgestanden. (Nur in Altösterreich hatte das Kaisertum noch seine Berechtigung als über-nationale Klammer). Die „eigenwillige“ Historie des Ascher Ländchens darf auch hier Eigenwillen zeigen; etwa wie die Wernersreuther, die sich jüngst — ohne adlige Mithilfe — selber ein Ortswappen verliehen haben, nach dem Motto:

Dies Wappen leihn uns nicht
die Zedtwitz-Grafen;
auch kann uns kein Gericht
mehr eins verschaffen.

Wir nähmens 's auch nicht an;
von all'n Gewalten
hat keine was getan,
uns zu erhalten.

Allein die Arbeit macht,
daß wir noch leben:
drum soll uns ihre Macht
dies Zeichen geben.

Am Bach aus sieben Mühlen
aus Korn und Webestühlen
aus unserm Eigenwillen
tut unser Wappen quillen.

Schluß

Nicht das Thema, nur der Platz ist erschöpft, den der Rundbrief — so dankenswert reichlich — einräumte. Vieles wäre noch zu behandeln, z. B. die Erweckung unserer Volkstracht usw. Vielleicht ein andermal! Jetzt müssen möglichst viele aufgeschlossene Heimatfreunde auswählen, abändern, eigene Vorschläge machen, oder alles unterstützen: im geplanten „Kulturbund Ascherland“.

Nur eines ist gewiß: Groß wie unsere Leiden sind unsere Traditionen, Leistungen, Möglichkeiten. Sie müssen in neuem Glanz erscheinen auch zu unserm Stolz und unserer Ehre. Nicht geduckt, aufgerichtet werden wir die Jugend faszinieren mit Brüderlichkeit, Eigenständigkeit, Modernität.

Nur wir selber können uns dazu ver-helfen; und nur wir alle insgesamt, in der Vielfalt der Gesinnungen. Ich gebe hier das Schlußwort dem Landsmann Dr. Rudolf Hilf (München) aus seinem Brief vom 12. Juni 1984:

Auf nach Rehau!

Vom 3. bis 6. August treffen sich die Landsleute aus Stadt und Land Asch, wie im Juli-Rundbrief ausführlich dargelegt, in Rehau. Sie begehen dort die dreißigjährige Patenschaft seitens der Städte Rehau und Selb sowie der Landkreise Hof und Wunsiedel, dazu auch ihr aus der Heimat mitgenom-menes Vogelschießen. Die Veranstalter erhoffen sich die Teilnahme recht vieler Landsleute, die sich in ihrer weit-räumigen Verstreutheit ja sonst selten begegnen. Darum also:

Auf nach Rehau!

Selber Gedenktafel wird am 4. August enthüllt

Die Anbringung der Gedenktafel in Selb kann nun auch zum Heimattreffen erfolgen. Die Stadt Selb hat hierfür das Haus Martin-Luther-Platz 4 in der Fuß-gängerzone bestimmt.

Die Einweihung soll am Samstag, den 4. 8. um 10.30 Uhr erfolgen. Von Rehau wird ein Bus eingesetzt.

Landsleute, die am Samstagvormittag schon in Rehau sind, werden gebeten, mit nach Selb zu fahren.

Vergangene Woche sind die Festabzei-chen und die Festschriften versandt wor-den, die Anschriften stammen vom Rund-brief.

Es sind schon Sendungen zurück ge-kommen „Empfänger verstorben“. Der Arbeitsausschuß bittet in einem solchen Fall um Entschuldigung.

Andererseits erwarten die Männer des Ausschusses, daß recht viele Landsleute ihr Scherflein zum Gelingen des Heimattreffens beitragen.

In Rehau zu singen:

Hymne der aus dem Ascherland Vertriebenen

Liebe Landsleute, nachstehendes Lied wird auf dem Rehauer Treffen 1984 von Musikanten gespielt und von Sängern gesungen werden. Der Verfasser schlägt es als Bekenntnislied unseres Volkstums vor, als offizielle „Hymne“. Es wird sich einbürgern, wenn Ohr und Gemüt sich daran gewöhnen.

Schon 1980 ist auf den Rehauer Fest-tagen ein „Ascher Lied“ von Hugo Ritter aus der Taufe gehoben und sehr gut auf-genommen worden (Refrain: „Daheim in un-nern Ascha Land / däu war's halt allawaal schäi“, s. Rb. Juli 1980 S. 69).

Dem soll keinesfalls Konkurrenz gemacht werden. Aber dieses „Ascher Lied“ ist in unserem (geliebten) Dialekt verfaßt und folglich für Außenstehende weniger faß-bar. Gerade daran aber mangelt es: daß wir vor und mit den Hiesigen unsere Stimme erheben.

Lassen wir das eine also weiter für unsern internen Gebrauch, unser persön-liches Heimatgedenken bestehen; die neue Hymne aber nach außen wirken.

Mit „Ascherland“ ist der gesamte Ascher Bezirk von Roßbach bis Haslau gemeint; mit „Elstertal“ der geographi-sche Begriff des Elstergebirges, der sich über unsere ganze Heimat erstreckt. Mit der Unterlegung einer bereits bestehenden Melodie soll die Verbreitung erleichtert werden.

Notfalls kann allein die dritte Strophe gesungen werden. Hier nun der Text:

1.
Das schönste Lied, von Vätern je gesungen,
das war der Heimat zugehacht;
bis uns die Niedertracht draus fortgezungen
und uns um Hab und Gut gebracht.
Nun singen fern in unserm Ascherlande
allein die Wälder um das Elstertal,
und rauschen klagend für uns von der Schande
und der Vertreibung stummen Qual.
Ist auch das Auge nun tränenleer:
Heimat, wir lieben dich so sehr!

2.
Schon viele sind zu früh ins Grab gesunken,
verjagt von ihrer Heimstatt Glück;
doch als erlosch ihr letzter Lebensfunken,
da ging ihr Blick nach Haus zurück.
Sie schauten liebend Gottes Himmels-Auen
erstrahlend in der Heimat Bild;
und: daß Gerechtigkeit aus Gottvertrauen
uns wie die Elster aus dem Berge quillt.
Traf auch das Schicksal uns noch so schwer:
Heimat, wir lieben dich noch mehr!

3.
Drum uns und allen, die noch kommen werden,
die Heimat immer neue Kräfte schafft;
daß wir gestärkt besiegen die Beschwerden
mit der ererbten alten Schaffenskraft.
Dereinst solln unsre Erben wieder lauschen
dem vollen Einklang der Gerechtigkeit,
den unsre Heimatwälder ihnen rauschen,
denn ihnen ist die Heimkehr prophezeit:
Böhmischer Bruder, dem Bruder gewähr:
Heimatliebend die Wiederkehr!

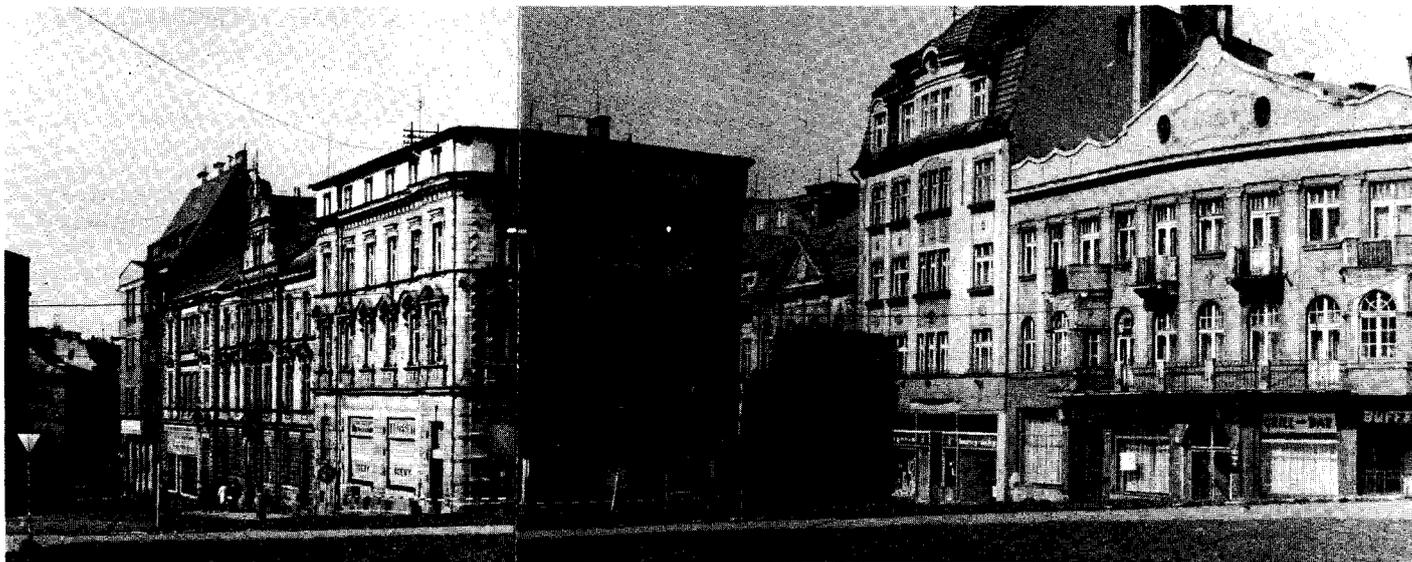
Text: ungenannt

Melodie: nach dem Studentenlied
„Vom hohen Olymp“

Kurz erzählt

DAS SCHÖNE ASCHER LÄNDCHEN

Als zweispaltige Überschrift stand am 27. Juni im „Selber Tagblatt“ zu lesen: „Gute Ausblicke in das schöne Ascher Ländchen“. In dem Bericht ging es um eine Gebietswanderung des Fichtelgebirgs-vereins entlang der Landesgrenze, die 75 Wanderfreunde von Neuhausen aus un-ternahmen. Es stand dort u. a. zu lesen: „Unter Führung von einigen Zollbeam-ten begab man sich zunächst in den so- genannten Ascher Schlauch und setzte dann die Wanderung von Neuhausen entlang der Grenze fort, wobei man sich



weitgehend des recht gut markierten Ostweges bediente. An den beiden Häusern des Ascher Wasserwerks vorbei erreichte man bald die Prexhäuser und den stillgelegten ehemaligen Grenzübergang Wildenau. Immer wieder boten sich gute Ausblicke in das schöne Ascher Ländchen ... Über Wildenau führte die Wanderung weiter über schöne Wald- und Wiesenwege und links an Mühlbach vorbei ging der Weg durch den Wald auf die letzten Höhen. Schließlich hatte man den Selber Ortsteil Längenau erreicht ... bis dann nach ausgiebiger Mittagspause ein Omnibus die Wanderer zu ihrem Ausgangspunkt nach Neuhausen zurückbrachte.“ — Unter dem *Ascher Schlauch* verstehen die dortigen bayerischen Grenzbewohner die tiefe Einbuchtung, die von Neuhausen in Richtung Schönbach bis nahe an das einstige Schildern mit seiner ebenfalls nur noch ehemaligen Haltestelle am Roßbacher Bockerl reicht. Die Wanderstrecke war auch den Aschern einst beliebtes Ziel mit schönen Ausblicken.

PERSÖNLICHKEITEN

Im Juni-Rundbrief berichteten wir ausführlich über einen der aktivsten Egerland-Deutschen, den am 10. Juli 75 Jahre alt gewordenen Dr. Hermann *Braun* aus Fleißen. Nun erfahren wir noch, daß er zum Abschluß seiner aktiven kommunalpolitischen Laufbahn als Stadtrat und 3. Bürgermeister von Marktredwitz von ebendieser Stadt zum Ehrenbürger ernannt wurde.

DAS OSTDEUTSCHE KULTURERBE

Teil der gesamtdeutschen Kultur

Das kulturelle Erbe und die geistige Substanz der deutschen Kulturlandschaft im Osten, im Südosten Europas und im Sudetenland seien Teil der gesamten deutschen Kultur, die es unbedingt zu wahren gelte. Dies unterstrich in München Staatsminister Dr. Fritz *Pirkel* anlässlich einer Kuratoriumssitzung des Hauses des Deutschen Ostens.

Der Freistaat Bayern habe die Verpflichtungen seit jeher ernst genommen, nicht zuletzt wegen der Tatsache, daß rund 2,4 Millionen deutsche Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler in Bayern leben, ein Fünftel der gesamten bayerischen Bevölkerung.

Aufn. Emmy Paul

„DAS GEYERS-ECK“

Dies war einer der bekanntesten Punkte des Ascher Stadtgebiets: „Das Geyers-Eck“ hieß es ebenso treffend wie abgekürzt. Früher einmal beherbergte das flachgedeckte Haus in der linken Bildhälfte (vorn) das Hotel „Geyer“, später eine Bankfiliale. Zuletzt gehörte es der Textilindustrie, genau gesagt der „Bezirksgruppe Sudetenland der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie“, die hier auch ihre Geschäftsstelle hatte. Unser aus zwei Aufnahmen zusammengesetztes Bild wurde im Frühjahr 1983 aufgenommen. Es zeigt rechts vom Geyers-Eck ein Stück der Turnhalle, dann das Haus Seifenludwig und schließlich das einstige Kaffeehaus Meinert. Der Name „Meinert“ stand bis vor kurzem noch auf dem Dreieck-Giebel zu lesen. Im Frühjahr 84 wurde er entfernt. Links vom Geyers-Eck standen die Holfeld-Apotheke, das Gollner-Haus und die Dresdner Bank. Wie man sieht, sind die Gebäude gut erhalten. Sie dienen halt auch jetzt noch Geschäfts- und Wohnzwecken. Lebhaft gehts freilich auf dem Bummel und am Geyers-Eck nicht gerade zu. Da herrschte zu unseren Zeiten ein anderes Treiben ...

Darüber hinaus seien in Bayern mehr als 70 ost- und südostdeutsche Landsmannschaften, kulturelle, weltanschauliche und wissenschaftliche Organisationen und Einrichtungen ansässig. Von 1973 bis 1982 habe das Sozialministerium Zuschüsse bzw. Förderungen von insgesamt mehr als 15 Millionen Mark geleistet. Nach Auffassung Pirkls gelte es, nun im Vertriebenenbereich den Übergang von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration nahtlos zu vollziehen.

Vierzig Jahre nach Flucht und Vertreibung wachse eine Generation heran, Nachkommen der Heimatvertriebenen, die sich als bewußte Bayern, Schwaben und Franken verstünden und für die Heimat keine an eigene Erinnerungen gebundene Lebenserfahrung mehr darstelle. Entscheidend werde daher in Zukunft sein, ob und inwieweit es gelänge, das kulturelle Erbe der Vertreibungsgebiete in seinem wesentlichen Inhalt gerade der jüngeren Generation als ihr eigenes Anliegen bewußt zu machen.

Sudetenland in der Statistik

Den Verfall der einst rein deutschen west- und nordböhmischen Gebiete beweisen einige statistische Zahlen der Volkszählungen von 1930 und 1970. In Westböhmen gab es vor der Vertreibung der Sudetendeutschen 1 221 413 Einwohner in 169 202 Häusern. Die entsprechenden Zahlen für Nordböhmen lauten 1 570 727 und 218 855. 1970 sank die Zahl der Einwohner Westböhmens auf 848 558 in 135 990 Häusern, die Zahl Nordböhmens auf 1 101 757 in 167 079 Häusern. Das heißt, daß in diesen beiden Gebieten allein die Bevölkerungszahl um mehr als 830 000 zurückgegangen ist. Es fehlen hier aber auch 85 388 Häuser, die heute Ruinen oder dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Im gesamten von den Deutschen bewohnten Grenzgebiet Böhmens und Mährens sind mehr als 1000 Ortschaften „erloschen“, das heißt, sie existieren nicht mehr; ungefähr 150 000 Häuser, die die Deutschen in Generationen aufgebaut hatten, bestehen nicht mehr. Die einst von den mehr als drei Millionen vertriebenen Deutschen bewohnten Gebiete sind zum Großteil öd und verlassen. Das zeugt davon, daß die nach der Vertreibung groß angekündigte Wiederbesiedlung ein Fehlschlag war. Davon zeugen aber auch die ungepflegten Felder, die verwilderten Wiesen und Wälder. Das ist das traurige Erbe der „nationalen Rache“ an den Deutschen.

Bayern und wir

Jeder zehnte Bewohner Bayerns ist Sudetendeutscher, von den fast zwei Millionen in Bayern ansässig gewordenen Vertriebenen über eine Million. Mit der Übernahme der Schirmherrschaft im Jahre 1954 und deren Anerkennung als vierter Stamm Bayerns — neben Altbayern, Schwaben und Franken — wurden neben den jahrhundertelangen Bindungen zwischen den bayerischen und böhmischen Ländern besonders auch der abstammungsmäßigen Verwandtschaft Rechnung getragen. Darüber hinaus sollten mit diesem Akt der Schirmherrschaft die starken Leistungen der Sudetendeutschen auf wirtschaftlichen und sozialen Gebieten gewürdigt werden. Manche ehemals rein agrarisch bestimmten Regionen haben durch die Sudetendeutschen eine Wand-

lung in Richtung auf eine sinnvolle Mischung zwischen bäuerlicher und industrieller Struktur erfahren. Neue Industriezweige siedelten sich an, und neue bedeutende bayerische Städte, wie z. B. Waldkraiburg, Neutraubling oder Neugablonz, entstanden.

Asch in einer Sowjet-Zeitung

Die sowjetische Wochenzeitung „Sa Rubeschom“ (zu deutsch „Im Ausland“) veröffentlichte kürzlich eine „Grenzreportage“, in der die ehemals rein deutschen Bewohner der Stadt Asch genannt und verleumdet wurden. Das Blatt behauptet, in der Nähe der Stadt Asch veranstalten auf westdeutscher Seite „Neofaschisten“ „provokatorische Zusammenrottungen“, wobei Rufe laut würden wie „Verschwindet aus dem Sudetenland, das ist unser Land, und wir werden es wieder in Besitz nehmen!“ Solche durch Lautsprecher verstärkte Ausrufe ertönen angeblich von der westdeutschen Seite her an der Grenze zur CSSR, wenn die Neofaschisten in der Nähe der Stadt Asch ihren üblichen „psychischen Hexensabbat“ veranstalten.

In diesem Tone geht es weiter mit dem verlogenen Zerrbild, das den Sowjetlesern des eingangs erwähnten Blattes hier zugemutet wird. Der „übliche Hexensabbat“ ist durch und durch eine Erfindung, die wir wohl nicht erst näher erläutern müssen.

„Vertiefung der Beziehungen“

Zu vorstehender Meldung paßt wie die Faust aufs Auge eine Mitteilung, in der es heißt:

„Mit dem erklärten Willen, die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland zu vertiefen, ist in Prag ein Ausschuß gebildet worden. Sein Vorsitzender wurde der stellvertretende Parlamentspräsident Jaroslav Srb. Der deutsche Botschafter in Prag, Klaus Meyer, der an der konstituierenden Sitzung teilnahm, begrüßte die Bildung des Ausschusses als einen Schritt zur weiteren Vertiefung der tschechoslowakisch-deutschen Beziehungen, insbesondere auf kulturellem Gebiet.“

Auch in Mährlng Wasserstollen

Im März und im Mai befaßte sich der Rundbrief mit den Wasserstollen. Dazu teilt uns nun Lm. Robert Oertel aus Mährlng, jetzt in 8200 Rosenheim, Odilostraße 13, mit, daß er im Dorf Mährlng sieben solcher Wasserstollen kannte u. zw. bei den Haushalten Nr. 15, 20, 22, 23, 24, 28 und 33: „Wir wohnten auf Nr. 15. Unser Wasserstollen hatte

eine Länge von 110 Schritt beim Einstieg in die Tiefe von 9,50 m. Die ganze Länge war mit 7-cm-Tonröhren verlegt, der Stollen 1,50 bis 1,80 m hoch und 1,10 m breit gegraben. In Abständen fanden sich Nischen, in denen noch Reste von Kienleuchten zu finden waren. Wie ein alter Auszügler, geb. 1836, meinen Eltern erzählte, seien diese Stollen anno 1700 von Italienern gebaut worden. Von den weiteren sechs Wasserstollen weiß ich nichts Näheres zu sagen, denn deren Besitzer, alte Bauern, ließen Nachbarskinder nicht mit einsteigen. Als junger Bauer hörte ich einmal am Wirtshausisch erzählen, daß kein Wasserstollen-Inhaber je einen Einstieg ohne eine Brotzeit im ‚Schürzenlatzen‘ unternahm, wenn von Zeit zu Zeit ein Kontrollgang unternommen werden mußte.

☆

Das Dreiländereck, nordwestlichster Punkt des Ascher Zipfels, war am Freitag vor Pfingsten Schauplatz einer nicht alltäglichen Demonstration. Sechs Männer und drei Frauen mit Kleinkindern überschritten die Grenze und schlugen achtzig Meter hinter ihr Zelte auf, um gegen Luftverschmutzung und Waldsterben zu protestieren, die ihrer (und vieler anderer) Meinung nach ihre Hauptursache in den vom Falkenauer Kohlrevier aus aufsteigenden Giftdämpfen haben. Fünfzehn Stunden nach ihrer Grenzüberschreitung, bei der sie Transparente in z. T. tschechischer Sprache mit sich führten, wurde die Schar über Mühlbach/Schirnding nach Bayern abgeschoben. Sie seien, wie sie übereinstimmend aussagten, von den tschechischen Grenzsoldaten sehr gut behandelt worden bis auf den Umstand, daß sich die Frauen zu einer Leibesvisitation hätten ausziehen müssen. Eine der jungen Kindesmütter habe gesagt, die Tschechen, denen anscheinend die Demonstration zugesagt habe, hätten sie regelrecht verwöhnt. Es habe zu essen und zu trinken gegeben und auch sonst seien alle Wünsche erfüllt worden ...

☆

Über 300 Exiltschechen aus ganz Europa kamen kürzlich an der Oetztaler Ache in Tirol zusammen, um des 100. Todestages eines ihrer bekanntesten Vorkämpfer zu gedenken: Dr. Miroslav Tyrš, der 1884 in der Oetztaler Ache tödlich verunglückte. Er war der Begründer des Sokol und Vorkämpfer für die Einführung der tschechischen Sprache an den böhmischen Schulen. Verwundert schüttelten die Bewohner von Oetz ob des fremdsprachigen Besuchs die Köpfe ...

Gustav Grüner:

Trip in die Vergangenheit

Vor einigen Wochen (19./20. Mai) trafen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die am 1. September 1935 in die „Prima“ des Deutschen Staats-Realgymnasiums in Asch eingetreten waren, in Oberleichtersbach in der bayerischen Rhön. Zu diesem Treffen waren die meisten der heute weit verstreut in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland lebenden Schüler erschienen, die einen Teil ihrer Schulzeit noch in der Tschechoslowakei und nach 1938 im Deutschen Reich als Schüler der „Oberschule für Jungen i. E. (Realgymnasium i. U.) in Asch“ verbracht haben. Über dieses Wiedersehenstreffen informiert der folgende Erlebnisbericht.

Hier oben pfeift ein strammer Wind, schließlich sind wir 900 Meter hoch. Nicht alle gehen nach oben zur Kreuzigungsgruppe, die dem Berg den Namen gegeben hat; die Hälfte sitzt unten und trinkt das dunkle Bier der Franziskaner. Wir aber wollen hinauf.

Allen voran Günther, braungebrannt, schlank, ein fränkisches Gesicht, wie Ferdinand auf Hellpach zurückgreifend gestern fachmännisch festgestellt hat; eine modische Goldbrille, die Haare für schätzungsweise 50 Mark mit Messerschnitt traktiert. Beneidenswert; ob er von seinen eigenen Pillen ist? Doch gestern hat er sein buntgewürfeltes Sporthemd aufgeknöpft und mir eine lange Operationsnarbe gezeigt. Ja, ja! Seine elegante Frau, flink wie ein Wiesel, sagt mir, sie bewundere uns, weil ihr Günther schon oft klargemacht habe, was es heiße, mit „10“ eine Sprache zu lernen, die sieben Fälle, mehr Unregelmäßigkeiten als Regelmäßigkeiten und eine schrecklich verbogene Aussprache habe: strč prst skrz krk! (Zu deutsch: „Steck den Finger durch den Hals“)

Ebenso braun, ebenso schlank Hermann, der schon seit zwei Jahren in Pension ist, weil das Vaterland einen Oberstleutnant nicht mehr ertragen kann, wenn er älter als 58 ist. Willi erzählt von der Gegend, in der wir sind — auch er schon im Ruhestand. Zwei werden sich darüber gefreut haben: einer, der seinen Oberlehrerjob bekommen hat, ein anderer, der auf diese Weise überhaupt an die Futterkrippe des Staates kam. Gerold geht leicht gebeugt, eine Maschinenfabrik mit mehreren hundert Arbeitern ist wohl eine schwere Last, besonders einen Tag vor dem 35-Stunden-Streik.

Wir kommen an eine Treppe. Ich mache mir bei Treppen stets den Jux, Studenten und Assistenten davonzulaufen. Automatisch lege ich auch jetzt einen Zahn zu. Edith, Meistersportlerin und unerreichbarer Schwarm von einst, heute weltstädtisch modisch gewandert, dezent mit Gold behängt, zischt mich an: „Angeber“. Ich schnappe pflichtschuldig nach Luft und warte auf Anton, der trotz Schiunfalls-Krücken die Sache ebenso packt wie seine Bauvorhaben in Südbaden. — Nun sind wir oben.

Unter uns die Landschaft im satten Frühjahrsgrün mit mildigen Wolkenfetzen, hinter uns die 50 Jahre, seitdem wir uns und unsere Lehrer kennengelernt

Auf Omi's
Hausmittel
ist Verlaß!



ALPA
FRANZBRANNTWEIN



Ja: Seit 1913 hilft ALPA bei Schnupfen, Erkältung, bei Entzündungen von Zahnfleisch, Mund und Gaumen, bei Erschöpfung, Kopf- und Gelenksbeschwerden ganz ohne zu belasten. Denn ALPA wird einfach eingeatmet — oder inhaliert! Zum vorwiegend äußerlichen Gebrauch. ALPA — von Alpe in 8490 Cham.

haben: Schischi, Lätsch, Fritze, Schani, Pure ... Wir haben drei Staatsformen verbraucht und auf ganz verschiedene Leute geschworen. Tempora mutantur! Jemand stellt fest, alle, die in der Schule im Turnen eine Eins gehabt hätten, seien hier oben. Vielleicht ist es aber auch ein später Erfolg des Turnvereins 1849 e.V.

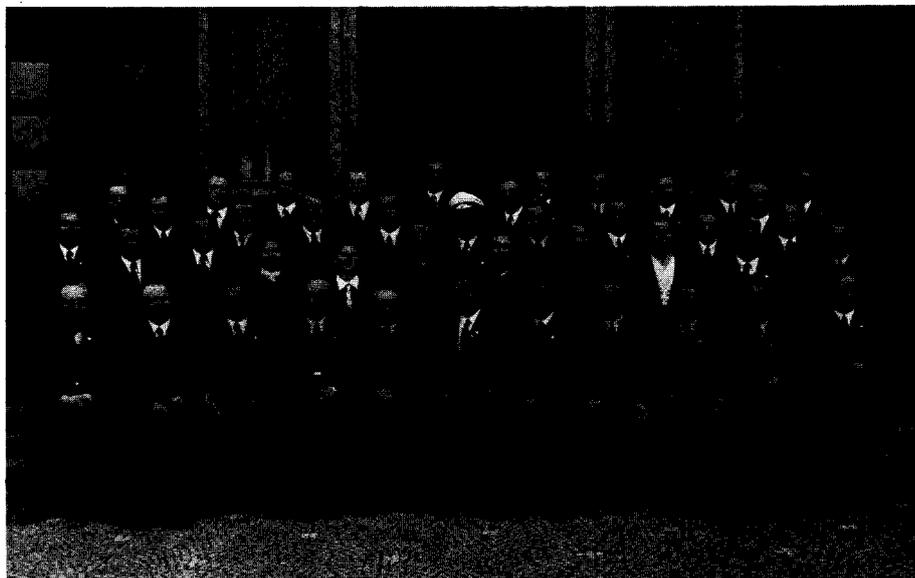
Wieder unten, holt mir *Helmut* ein Bier. Er baut gerade ein Gymnasium bei Stockholm und muß oft für seine Architekturkanzlei nach Mittel- und Südeuropa fliegen, nach Mailand z. B., er sagt aber Milano. *Lore* und *Hedwig* beklagen immer wieder, daß wir die Mädchen nie begrüßt und überhaupt nicht beachtet hätten. Waren wir extrem schüchtern? Waren unsere „Meu(d)la“ für uns schlicht zu alt, oder gab es Einflüsse von unserer zweiten Sozialisationsagentur, der Schar eines Jugendverbandes, dessen Alleroberste den Laden als Männerklub begriffen und von einer Gesellschaft träumten, in der Frauen nur am Rande vorkommen?

Nun soll ein Foto gemacht werden; wo treibt sich bloß die *Jutta* herum?

Erstaunlich ist es, wie viele dann und wann einen tschechischen Brocken gebrauchen und ängstlich auf die korrekten Endungen achten. So ganz schlecht kann der Unterricht nicht gewesen sein. Niemand schwärmt aber von der Schule; unter den Lehrern seien auch mehrere „Flaschen“ gewesen. Ferdinand erzählt erbot, daß man beim Abholen des Reifervermerkes das Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“ singen mußte; der dezente Hinweis auf den Heldentod fehlte nicht. Ich habe das nicht mehr erlebt; sonst hätte ich mich längst in Druckerschwärze darüber empört. „Pädagogisch geschmacklos“ kommentiert einer diesen Ostland-Abschiedsbesang; sein Arm weist einen Durchschuß auf.

Doch über so etwas wird nicht gesprochen, auch nicht über die schweren Jahre nach 1945, über das Studium ohne Bafög usw. Nüchtern wird registriert, daß von 29 aus dem Jahre 35 zehn nicht mehr leben, die meisten davon sind gefallen. Früher waren einem nicht alle sympathisch, heute sind sie es; sie sind irgendwie alle gleich. Sie sind alle skeptisch, ein bißchen zynisch und sehr nüchtern. *Ernst*, Pressesprecher eines Ministeriums, hielt gestern eine Art Festrede über sein Hobby, die Geologie, wobei deutlich wurde, daß er Mottl längst überholt hat. Kein „Gerede“ über die Heimat gab es also, denn dann wären wohl die meisten an die Theke gegangen. *Heinz*, die Stimmungskanone, gab nach diesem Vortrag eine lebendige Schilderung vom Roßbacher Schülerzug. Er ist der einzige, der in seiner Rede längere Mundartpassagen eingeflochten hat.

Wer erlebt hat, daß sich Lehrer so tief vor dem Bild des eben verbliebenen Präsidentenbefreiers Masaryk verbeugten, daß man ihre verschwitzten Hosenträger sehen konnte, und daß sie wenige Monate später SA-Hosen mit Bauchweiten trugen, der wird eben so, wie wir sind. Die meisten, die einst Geld aus öffentlichen Kassen erhielten, um uns zu erziehen, waren erfolglos. „Was ist aus uns geworden?“ textete der heute vergessene Walter Flex in seinem Wildgänse-Song; ja was denn? Wie schon gesagt, alle sind sehr nüchtern, wenig emotional, skeptisch bis



WER KANN NAMEN NENNEN ?

Lm. Anton *Schmidt*, Steuerberater in Kitzingen, legt als einstiger Maturant des Ascher Gymnasiums dieses Bild allen seinen Mitschülern des Matura-Jahrgangs 1938/39 vor und verbindet damit folgende Bitte, die wir im Wortlaut übernehmen:

„Liebe ehemalige Mitschüler und Maturanten! Ich wäre jedem sehr dankbar, der mir heute nach 45 Jahren schreiben und mir die Namen auf diesem Bild mitteilen würde. Als Nichtascher habe ich leider allen Kontakt infolge Krieg

und Vertreibung verloren. Vielleicht wäre ein Treffen beim Sudetendeutschen Tag in München möglich. Nochmehr wäre es zu begrüßen, wenn jemand ein Treffen für uns allein, natürlich mit Gatten bzw. Gattin, organisieren würde, wie ich es von anderen Schulen aus der Heimat kenne. Bitte schreiben Sie mir, ich freue mich und danke für jede Karte oder jeden Brief. Meine Anschrift: Anton Schmidt, Breslauer Straße 45, 8710 Kitzingen, Tel. 0 93 21/3 24 20.“



Der Turnerstammtisch 1925

Es war ein in Turnerkreisen bekannter, ja berühmter Name: Turner-Stammtisch 1925. Er gehörte zum TV Asch 1849. Wie das Bild zeigt, waren es diesmal nur noch 17 Teilnehmer (einer fotografierte), darunter sechs Witwen. (Das erste Treffen nach dem Krieg umfaßte 50 Teilnehmer.) Höhepunkt war ein wunderschöner Ausflug zur Burg Hohenstein bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen. Schnell vergingen

die schönen Stunden und man verabschiedete sich in der Hoffnung, sich im nächsten Jahr gesund wiederzusehen.

Die Teilnehmer sind: 1. Reihe v. links: Bertl Günthert, Käthe Seidel, Gustl Wunderlich, Friedel Hofmann, Edi Seidel, 2. Reihe vl. l.: Lisl Eibl, Friedel Fleißner, Else Müller, Luise Baumgärtel, Ernst Fleißner, Luise Rank, Klara Lenk, Otto Eibl, Seff Meindl, Idl Swoboda, Helene Meindl; Hans Müller fotografierte.

zynisch, ärgerlich über große Worte, überhaupt nicht wehleidig, erfolgreich; versnobt wohl nicht, aber ein bißchen elitär doch; wer hätte das gedacht vom Geburtsjahrgang 1924 des Deutschen Staatsrealgymnasiums in Asch! Besser ein

ordentlicher Sechziger als ein falscher Fuffziger! — Wir trennen uns, unsentimental, wie wir uns gestern wiedergefunden haben. Das „Auf Wiedersehen“ klingt halbherzig, denn man wird sich kaum wiedersehen.



NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS
HALBGEBAU
HIRSCHFELD

HASLAU
LINDAU OTTENGRÖN

ROMMERSREUTH
NEUENGRÖN
STEINGRÖN

Liebe Landsleute,
der HASLAUER BRIEF Nr. 5 kam pünktlich am 30. Juni 1984 zum Versand. Die Auflage hat sich auf 1200 Exemplare erhöht. Diese erfreuliche Entwicklung verdanken wir verschiedenen Aktivitäten in der Adreßerfassung. Unser OR-Mitglied, Emmi Schmitt, schreibt seit Monaten gezielt viele Landsleute an, um weitere Anschriften zu erforschen. Besonders erfreulich ist dabei, daß wir auch auf viele jüngere Heimatfreunde stoßen. Maria Tschab, geborene Reichert, konnte weitere Adressen aus Frankenhaus ausfindig machen. Unser Landsmann Georg Pöllmann aus Rommersreuth übersandte eine Liste mit 12 neuen Anschriften von Heimatfreunden aus Rommersreuth. Nun sollten auch die weiteren Orte um Haslau aktiv werden. Ende dieses Jahres bringen wir dann einen großen Nachtrag zum Anschriftenverzeichnis Nr. 3 heraus.

Wie bereits im Juni-Rundbrief angekündigt, beteiligt sich die Heimatgruppe HASLAU und UMGEBUNG am Sonntag, den 5. August am Festzug beim Ascher Vogelschießen in Rehau. Wir bitten hiezu alle Heimatfreunde, die nach Rehau kommen. Besonders freuen wir uns natürlich über Trachtenträger. Den Aufstellungsplatz für den Festzug könnt Ihr sicher in Rehau erfahren. Achtet dabei auf die Tafel unserer Heimatgruppe!

Rückblick in die Heimat: Haslauer Künstler

Nachstehender Bericht kommt von Alice Boeck aus Trostberg. Es sind weitere Fortsetzungen geplant:

Manche Heimatfreunde erinnern sich gewiß noch an „Unser Egerland“, die „Monatsschrift für Heimaterkundung und Heimatpflege“, die der gleichnamige Verein in Eger herausgab. Als ihr Begründer und Hauptschriftleiter zeichnete Alois John, Schriftsteller in Antonienhöhe bei Franzensbad. Er hat den Inhalt von Heft 9/10 des Jahres 1926 (die Monatsschrift erschien damals übrigens schon im 30. Jahr, wurde also 1896 ins Leben gerufen) „ganz der Erkundung des Ortes Haslau“ gewidmet. Unter anderem enthält es einen Beitrag aus seiner Feder über die Künstlerfamilie Grünbaum aus Haslau. Zwar nennt er sie „fast ganz vergessen und verschollen“, weiß dann aber doch auf gut vier Seiten von den markanten Persönlichkeiten dieses Geschlechts zu berichten. Auch ein Bild des Grünbaum-Häuschens in Haslau ist dem Text eingeschoben.

Johns Einblick in die Geschichte der Familie Grünbaum fußt auf einer Sammlung von mehr als 40 Schriftstücken, vor allem Briefen, die ihm Lm. Andreas Bayer aus Haslau Nr. 138 zur Verfügung gestellt hatte. Dieser, ein unermüdlicher Heimatkundler, war übrigens der Onkel unseres Alfred Baier.



Nachlese zur 500-Jahr-Stadtfeier in Dettelbach

Von links: Bürgermeister Reinhold Kuhn und Kreisrat Lothar Voltz beim Liwanzessen am Stand der Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“. Dann unsere fleißigen Damen Margarete Stadler, Kathi Döllinger und Alice Boeck.

Doch zurück zu den ersten urkundlichen Spuren der Grünbaums, die sich im Jahr 1726 aufnehmen lassen, wo sie mit einem Johann Baptist beginnen, der als Jäger und Lakai im Dienst des Grafen Reitzenstein zu Bayreuth stand; in gleicher Funktion 1731 dann auch in Liebenstein beim Grafen Zedtwitz. Wildstein und Seussen werden im Zusammenhang mit des Jägermeisters Gattin und ihren Kindern Johann Franz und Sabine erwähnt. Diese Maria Rosina scheint seine zweite Frau gewesen zu sein; sie starb 1784 in Haslau.

Der oben genannte Johann Franz seinerseits war dem Ritter Leopold Wolfinger von Wolfsbach und Ploschkowitz auf dessen Gut Kurschin untertan. Eine Anna Maria Böhm aus Kurschin hat er auch geehelicht. Nachdem er im Juli 1781 von der Leibeigenschaft entbunden wurde, scheint er nach Haslau gegangen zu sein.

In den in Haslau ansässigen Söhnen der nunmehr dritten Generation kommt das künstlerische Element stärker ins Spiel. Johann Georg (1753 — 1801), zweimal verheiratet und Besitzer des Hauses Nr. 136, wird bereits als Maler und Musikant bezeichnet. Der bekanntere allerdings ist sein drei Jahre jüngerer Bruder, der ebenfalls Johann heißt und der sich einen Namen als Kunst-, Miniatur- und Porträtmaler macht. Wo und ob er überhaupt eine Ausbildung genossen hat, darüber verraten die Bayerschen Aufzeichnungen leider nichts. Vielleicht war er reiner Autodidakt, was von wirklich hoher Begabung zeugte. Denken wir nur an seine großen Bilder an den Seitenwänden der Haslauer Kirche, die den meisten von uns ja sicher noch in guter Erinnerung sind: Szenen aus dem Leben Jesu, von der Geburt bis zur Fußwaschung, von großer Ausdruckskraft.

Weitere Werke Grünbaums mit biblischen Darstellungen befanden sich in Asch und in Franzensbad, einiges davon auch in Privatbesitz. Ein großes Ölbild in

meinem Elternhaus, eine junge blaugewandete Muttergottes, die mit leicht ausgebreiteten Armen auf der Weltkugel und mit bloßen Füßen auch auf dem Kopf der Schlange stand, soll ebenfalls ein „echter Grünbaum“ gewesen sein, wie mein Vater oft betonte. Wo mag das schöne Bild heute hängen?

Was Alois John sonst noch vom Leben und Wirken des Johann Grünbaum erzählte und was von seinen ebenfalls künstlerisch tätigen Nachkommen, davon werde ich demnächst berichten.

Spendenkonto

Nachstehend können wir die Aufzählung der Spendeneingänge 401 bis 425 vornehmen. Es handelt sich um die Eingänge vom 29. März bis 14. Mai 1984, jeweils in DM: Karl Wohlrab, Trostberg 21; Adam und Marie Frank, Speichersdorf 20; Marie Frank, Bietigheim 28; Anton Groß, München 32; Richard Holter, Selb 10; Josef Jobst, Selb 100; Else Schlepner, Bad Soden 18; Mizzi Shore, Chicago 88; Wally Repka, Glashütten 38; Rudolf Mähner, Ditzingen 100; Dr. Eduard Martin, Coburg 38; Anton Mattauch, Schleching 38; Milda Müller, Wiesbaden 10; Adam Netsch, Bayreuth 20; Richard Ohrner, Hamburg 18; Hilde Pauker, Fulda 18; Anni Pfeffer, Sandersdorf 12; Anton Goldschaldt, Michelstadt 88; Georg Jobst, Erkersreuth 38; Lorenz Frank, Urspringen 38; Valerie Repka, Glashütten 60; Josef Rössler, Herrenberg 20; Margarete Roth, München 13; Erich Uhl, Güntersleben 60; Erika Wagner, Glashütten 10.

Ein herzliches Dankeschön den vorgenannten Heimatfreunden für ihre Unterstützung.

Geburtstage im Juli

96. Geburtstag: Frau Marie Goldschald geb. Wolf (Berg 48) am 20. 7. in 8581 Goldkronach, Nemmersdorf 97.

87. Geburtstag: Frau Margarete Reinl geb. Winkler (Schäfererei 313) am 16. 7. in 8411 Etterzhausen, Sudetendeutsche Straße 9.

85. Geburtstag: Frau Marie Frank-Stoler (Ledergasse 130) am 24. 7. in, DDR 9900 Plauen, Thomas-Mann-Str. 10 — Herr Adam Mähner (Lindau) am 25. 7. in 3436 Hess.-Lichtenau, Geschw.-Scholl-Straße 27.

80. Geburtstag: Frau Rosa Thumser geb. Zeidler (Haslau Nr. 97) am 11. 7. in 8671 Marktleuthen, Bahnhofstraße 2.

70. Geburtstag: Frau Edeltraud Wolf geb. Prüch (Ledergasse 74) am 22. 7. in, 4000 Düsseldorf-Oberkassel, Grevenbroicher Weg 26 — Frau Maria Standfest geb. Müller (Rommersreuth) am 14. 7. in 8510 Fürth, Cadolzheimer Straße 174 — Frau Anna Rupprecht geb. Turban (Halbgebäu 1) am 15. 7. in 8000 München 70, Schanzenbachstraße 70 — Frau Margarethe Künzl geb. Brandner (Steingrün) am 20. 7. in 6349 Driedorf, Sudetenstraße — Herr Michael Jobst (Haupt-

straße 395) am 7. 7. in 7250 Leonberg 6, Hirschländer Straße 12 — Herr Adam Böhm (Berg 128) am 15. 7. in 6000 Frankfurt-Sindlingen, Albert-Blank-Str. 23.

Unseren Jubilaren alles Liebe und Gute für das neue Lebensjahr im Namen aller Heimatfreunde aus Haslau und Umgebung.

In den letzten Wochen erreichten uns einige Todesnachrichten.

Bereits am 7. Sept. 1983 starb in Königshofen bei Wiesbaden Frau Margareta Fritsch geborene Schaller im Alter von 85 Jahren. Die Heimatanschrift lautete: Ledergasse 122.

Am 18. Dez. 1983 starb unser Heimatfreund Adam Winterling aus Hirschfeld in Marburg. Er erreichte ein gesegnetes Alter von 90 Jahren.

Kurz vor ihrem 84. Geburtstag starb Frau Marie Palme geb. Maier aus Glashütten/Bayreuth. Die Heimatanschrift lautete: Hagengrüner Weg 252.

Knapp ein halbes Jahr nach dem Heimgang seiner Frau starb am 12. Mai 1984 Herr Johann Fritsch in Königshofen bei Wiesbaden. Johann Fritsch war im 88. Lebensjahr.

Am 18. Juni 1984 kam aus Ampfing Post zurück mit dem Vermerk: „verstorben“. Es betraf unsere Elisabeth Biedermann geb. Kunz von der Liebensteiner Str. 153. Am 19. Juni 1984 wäre Frau Biedermann 92 Jahre alt geworden.

Aus Geisenheim erreicht uns die Todesnachricht über Marie Riedl geb. Netsch. Sie starb am 12. Juni 1984 im 78. Lebensjahr.

Die Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ verlor am 20. Juni 1984 ihr treues Mitglied Georg Bareuther (Bartel-Schorsch), mit der Mitglieds-Nr. 18. Eine schwere Herzerkrankung überstand unser Schorsch im 77. Lebensjahr nicht. Rund 20 Trachtenträger der Egerländer Gmoi Ditzingen-Gerlingen-Höfingen gaben ihrem Ehrenmitglied Georg Bareuther das letzte Geleit. Auch unser Vorsitzender der Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“, Rudi Mähner, begleitete den Verstorbenen auf seinem letzten Weg.

Die Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ spricht den Angehörigen unserer Verstorbenen ihre tiefe Anteilnahme aus. Mit heimatlichen Grüßen
DER ORTSCHAFTSRAT

Georg Pöllmann:

Erinnerungen an Rommersreuth Ein ereignisreiches Jahr

Das Jahr 1925 hat sich besonders ereignisreich in meiner Erinnerung eingepägt. Lehrer Bareuther, der so viele Jahre in Rommersreuth gewirkt hatte, ging in den Ruhestand. Für uns Kinder stellte sich nun die bange Frage, wer sein Nachfolger werden wird. Den ganzen Sommer lang war dies das Hauptgespräch, bis endlich zum Schulanfang Lehrer Martin aus Asch, ein gutmütiger „braver“ Lehrer, die Nachfolge angetreten hatte.

In diesem Sommer war für uns Rommersreuther Kinder immer etwas los. Der Weg von der Hauptstraße Haslau—Asch über Rommersreuth nach Steingrün wurde zur Bezirksstraße ausgebaut. Das war notwendig, denn der alte Weg mit seinen vielen Krümmungen und Buckeln war



Nochmals Niederreuther Kinder

Dieses Bildchen sandte uns Lm. Rich. Heinrich, jetzt Selb-Plößberg, Bergstraße 131, zu. Er schrieb dazu:

Das Bild der Niederreuther Kinder beim Erntedankfest 1937 im Mai-Rundbrief ließ mich in alten Aufnahmen kramen, wobei mir obige Ansicht in die Hände geriet. Es handelt sich dabei ebenfalls um einige Kinder aus Niederreuth. Sie sind mittlerweile in dem Alter zwischen 47 bis 52 Jahren. Die Aufnahme müßte 1943 oder 1944 gemacht worden sein. Die Namen der darauf abgebildeten sind, von links: Obere Reihe Hermann Patzak, Richard Heinrich, Helmut Patzak. — Mittlere Reihe Herta Kropf, Irmhild Fuchs, Hilde Kropf. — Untere Reihe Gertraud Baumgärtel, Marianne Laubmann und Grete Müller. Leider leben zwei davon schon nicht mehr.

nach der Schneeschmelze und bei den Herbstregen stets gefüllt mit tiefem Morast und am Zenefels- und Intaröidlberg blieben fast regelmäßig die schweren Fuhrwerke hängen, die das Holz aus den Steingrüner Wäldern zu den Sägewerken zu bringen hatten. Vier, sechs, ja acht Pferde mußten oft vorgespannt werden, um die hochbeladenen Langholzfuhrwerke bis zum Kuschn-Anwesen hinaufzuzerren. Am Intaröidlberg im Dörfli wiederholte sich diese Schinderei. Dies sollte jetzt anders werden.

Seit der Schneeschmelze waren Feldbahngleise und Loren angefahren worden. Jeder irgendwie Abkömmliche wurde mit Hacke und Schaufel zur Arbeit eingestellt: aus Steingrün, Haslau, Lindau, ja sogar aus Asch. Der Zenefels- und Intaröidlberg wurden abgegraben, der Dörfleitch mußte zugeschüttet werden und mitten durch den Dorfanger wurde der Straßendamm aufgeschüttet. Am meisten bestaunten wir Kinder die Lorenfahrer. Ein zwischen die Vorder- und Hinderräder eingeklemmter Prügel diente ihnen als Bremse, wenn sie die vollbeladenen Wagen auf den schmalen Schienen in die aufzuschüttenden Mulden hinunterlaufen ließen. Als dann auch noch zwei Dampfwalzen angeliefert worden waren, die fauchend über das angefahrne Erdreich rollten, waren wir Kinder fast nicht mehr wegzubringen von den Baustellen. Da nützte weder das Schimpfen der Vorarbeiter, denen wir oft im Wege standen,

noch die Prügel, die wir bekamen, wenn wir zu spät zum Essen oder Viehhüten heimgekommen waren.

Im Sommer 1925 wurde auch das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges in Rommersreuth errichtet. Die Einweihungsfeier im September wurde eines der größten je in Rommersreuth begangenen Feste. Ein prachtvoller Festzug, angeführt vom Veteranenverein Haslau, dem die ehemaligen Soldaten aus der gesamten Pfarrei angehörten, bewegte sich durch das Dorf und unter den Böllern einer Schallkanone weihte Pfarrer Wielath das Denkmal ein. Nach Ansprachen und Festreden entwickelte sich zwischen den Buden ein fröhliches Treiben. Die Festkapelle, geleitet vom Kapellmeister Johann Pöllmann, einem Geschwisterkind meines Vaters, der auch zu den Rommersreuther Originalen zählte und kurz „Baßbläuser“ genannt wurde, spielte in doppelter Besetzung ununterbrochen, so daß der Frank-Schneider, an diesem Tag Chef in der Konditoreibude, des öfteren schallend über den Festplatz rief: „Sowas war noch nie da!“

Im gleichen Jahre sollte Rommersreuth elektrisches Licht erhalten. An der Kreuzung der Staatsstraße Eger—Asch und Rommersreuth—Lindau sollte das Kabel, das vom Elektrizitätswerk Asch nach Haslau führte, angezapft werden. Die Pläne des E-Werks waren aber andere. Durch eine Starkstromleitung von Haslau über Ottengrün, Neuengrün und Steingrün, wobei unterhalb Steingrüns eine Transformatorenstation errichtet werden mußte, sollten auch diese Dörfer an das Elektronetz angeschlossen werden. Die Verhandlungen zogen sich lange hin, so daß erst 1929 das elektrische Licht in diesen Dörfern brannte. Im Rommersreuth aber entstand das „Elektrisch-Lied“, das lange Zeit in den Wirtshäusern gesungen wurde. Jede Hausnummer und jede Familie war einbezogen. Ich habe leider nur noch zwei Strophen in Erinnerung: „Da Schmie, der sagt zu seiner Lena, juppeidi, juppeida, öitza kröigst as allawei schöna, juppeideida, wenn mia dös Elektrisch kröign, brauchst du nimma Bläusbold zöign.“ — „Der Lehrer sagt: Ich mag es nicht, ... ich bleib bei dem Petroleumlicht, ... Elektrisch hab ich stets gemieden, da kann man leicht ein Schlagerl kriegen.“

Wegen des Straßenbaues und der Planungen für das Leitungsnetz hatte es auch viele Auseinandersetzungen und Streit gegeben, so daß mein Vater nach 25jähriger Tätigkeit das Vorsteheramt niederlegte, aber es dann fünf Jahre später noch einmal bis zu seinem Tode übernahm.

Mit einem schrecklichen Unglück aber sollte das Jahr 1925 enden. Nach einer gelungenen Nikolausfeier des Burschenvereins „Frohsinn“ am 6. Dezember im Gasthaus Hoyer artete der Streit einiger Burschen um ein Mädchen in eine Rauferei aus, wobei der „Uawa-Röidl Johann“ durch einen Messerstich ums Leben kam. Ein Gedenkstein, den seine Familie vor dem Hof errichten ließ, zeugt heute noch von diesem Unglück.

Fortsetzung folgt:

„As Rommersreuther Mistlied“

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Ernst Martin: Die Bamberlnacht

Als das dörfliche Leben noch in seinem Schwerpunkt ruhte, kein Motorrad oder Auto die Jugend „mobil“ machte, versammelte sich die Wernersreuther Dorfjugend jeden Donnerstagabend am Kreuzweg beim Feilerwirtshaus.

Schlägt's abends halwer meiner
(= halb neun Uhr),
geht jeder Bub zu seiner.
Schlägt es zehn,
ist alles schon geschehn.
Und sollte es einmal sein,
fällt im Hof der Holzstoß ein;
und es ist wohl klar,
nur dort wo ein Mädchen zu Hause war.

Solche Sprüche könnte der Autor dieses Beitrags, nachfolgend einfach „ich“ genannt, viele sagen. Die Mädchen waren ja stolzer und gaben den wilderen Buben nicht immer Antwort, wenn diese sich anboten als Freiersmann. Sie hängten sich ein, gingen die Dorfstraße hinauf bis zum Pfeiffer und sangen Lieder. Auf Frechheiten der Buben sangen sie etwa:

Wenn na ich niat mooch,
und du ihn aa niat mogst,
wäu dan mern denn näu hin?
Wir setznan in die Rowern ei
und fahrn nan nach Berlin.

„He, hast du gehört, was dir passiert? Das hat dir gehört!“ rief dann eine Dorfschöne. Was sich liebt, das neckt sich. Der angesprochene Bursche gab darauf etwa zurück: „Du Tschotschgerl du, du bist ja noch nicht zeitig“, usw. Tschotschgerl, das ist eine Zwergpflaume, und wenn sie obendrein noch grün ist, ist es ein Bambern oder verkleinert: ein Bamberl. Daher die „Bamberlnacht“.

Das zahlten die Damen wieder mit Spottliedern heim. Da zu meiner Zeit einmal neun Schneider im Ort waren, sieben Gesellen und zwei Meister (Richard Schindler und ich), kamen die Schneider öfters dran:

Häuch affe steig e niat
keun Schneider mooch ich niat
a Schneider is a Frühgeburt:
marsch, Schneider, furt.

Konnten sie solche Lieder anbringen, lachten sie alle lautstark und das Tschotschgerl war quittiert. Später aber ging es dann aufs Bänkel vor dem Haus, ein paar Schmätzchen und die Wernersreuther Bamberlnacht war für diesmal aus, wenn nicht so ein Freier durch einen Fensterladen Einlaß auf den Boden in die Kammer gefunden hat. Licht und Taschenuhren gab es damals noch nicht und schnell verging die Zeit. So verspätete sich mancher Freiersmann, wenn er aufbrach, das Hühnerleiterl unter die Schupfen trug und am Hahnenschrei vernahm, welche Zeit es war:

Der Hahna häut kraacht und die Hään
häut gatz,
däu howe maa Meuderl zan letztmal
gshmatzt.

Bekam er dann daheim Vorwürfe, so konnte er das auch anderwärts bekannte Lied singen:

Ei Vater, ei Mutter, ihr habts gar leicht
redn,
ihr könnt euch mitnander ins Himmelbett
legn,

ich aber muß aufe, obs stürmt oder
schneit
zu mein Mädlein am Berg auf die Freit.

Das war meinem Vater sein Liedl, wenn er gut aufgelegt war; und das war er oft.

Die Ascher Bamberlnacht

Vielleicht kann man diese Schilderung als Dienstleistung an die Bezirksstadt Asch ansehen zur Erklärung des Wortes „Bamberlnacht“. Denn auch die Ascher hatten eine solche am Donnerstagabend, und natürlich viel volkreicher und gepflegter. Dr. Benno Tins hat sie unter der Überschrift „Die Bruck“ beschrieben: „Donnerstag, die Bamberlnacht. Hunderte von jungen Leuten paradierten wie auf zwei Fließbändern aneinander vorbei. Die Kehren waren das Wetterhäusl und die Fadenschänke, immer hinunter, immer hinauf, immer lebhafter, immer zielsicherer. Die Augen hatten eine noch wichtigere Aufgabe als die Beine. Wohl denen, die in den meist untergehakten Reihen die Reibungsflächen der beiden Fließbänder erwischten hatten — sie kamen fast in Tuchfühlung mit dem Gegenstrom und mußten ihre Augen nicht so arg anstrengen ... Man nannte dieses heitere Spiel des Blickekreuzens bündig ‚Kokettieren‘.“ (Rb. April 76, S. 41 f. und Ostern 59.) Man lese dort nach, wie es weiterging — übers „Anschmeißen“, „Heimführen“, „Standerln“, alles nach geraumer Anstandszeit — bis möglicherweise zum Bund für's Leben (was zu beschreiben aber den Rundbriefrahmen in jedem Falle sprengen würde).

Altes Brauchtum

Warum gerade am Donnerstag? Vom Rhythmus der Arbeitstage her ist es nicht zu erklären; wurde doch in den Fabriken auch Freitags, ja Samstags voll gearbeitet. Nicht also, daß man von nächtlichen Eskapaden am folgenden Tag hätte „auschlafen“ können.

Oder wollte man die allzu eintönige Woche ungefähr in der Mitte ein wenig auflockern? Mir scheint hier keine Gewohnheit des industriellen Zeitalters, sondern mittelalterliches, bäuerliches Brauchtum vorzuliegen: aus katholischer, vorreformatorischer Zeit. Donnerstag liegt vor dem kirchlichen Fasttag. Wie man im großen Jahresablauf vor der österlichen Fastenzeit noch einmal närrisch „Fastnacht“ feierte, so neigte man im kleineren, wöchentlichen Takt dazu, die Nacht vor dem Freitag zur „Bamberlnacht“ zu machen.

Bräuche in neuerer Zeit sind oft nur der schwache Abglanz von drastischen, auch abergläubischen aus alter Zeit. Der Egerer Rat Sebastian Grüner beobachtete ab 1807 in den „ältesten Sitten und Gebräuchen der Egerländer“, daß die Wöchnerinnen ihre Kindlein nur an gewissen Tagen, hauptsächlich Donnerstag, „einsegnen“ ließen: „Es bestand der Aberglaube, daß die am Montag, Mittwoch oder Freitag (Mädchen auch am Samstag) zur Einsegnung getragenen Kinder entweder sterben oder ihr Leben lang nicht glücklich sind“.

Ob man deshalb auch das „Bettfreien“ vorzugsweise auf den Donnerstag legte? Rat Grüner schildert dieses „Bettfreien“

Geipel-Denkmal heute

Die einstige Inschrift „Ich liebe meine Heimat“ und die dazugehörige Bronze-tafel mit dem Kopf Gustav Geipels, Ehrenbürger der von ihm so ausgiebig geförderten Stadt Asch, sind verschwunden. Statt dessen steht an gleicher Stelle irgendetwas Tschechisches zu lesen, dem



Sinne nach etwa: Parkanlage des 1. Mai in Asch. Für die Tafel in der unteren Mitte hat ein Mann namens K. Weiss Reime geschmiedet, die in deutscher Übersetzung etwa lauten: „Ertöne, tschechische Musik, laß das Land ein neues Lied singen. Die slowakische Hand klatscht mit mir Beifall und auch mit dem Ascher Land, neues Paradies des tschechischen Staates“.

(Wem da nicht Krokodilstränen der Rührung kommen ...)



jedenfalls als altes Brauchtum: „Als eine seit undenklichen Zeiten eingeführte Gewohnheit; damit entschuldigt, daß man nicht wolle, daß etwas Sündhaftes dabei geschehe, sondern bloß beabsichtigt, daß sich die jungen Leute zusammengewöhnen sollen ... daß auch in der strengsten Kälte, bei der ungestümsten Witterung der Jüngling mehrere Stunden in der Nacht zurücklegt, sehr hoch hinaufklettern, öfters äußerst gefährliche Sprünge machen und nicht selten, ohne Erfolg, mit Schlägen beladen wieder nach Hause kehren muß. Allein, weder Wächter noch Hunde können ihn von seinem Vorhaben abschrecken, besonders, wenn er sich vom Mädchen begünstigt weiß.“

Altes Brauchtum sind jedenfalls die Spottverse zwischen der Jugend beiderlei Geschlechts. Davon berichtet auch der

Gowers: Wernerschreither Löila

„Wenn fröiha in Wernerschraath Tanz war, dâu hann die Meula selta Löila gsunga:

Ei Dane, ei Dane, gâih va mein Bett weeg,
du bist ja a Maurer, du schmierst me vull
Dreeck.

Und as Gspaß hann se aa gsunga:

Wöi mir ma Herzerl lacht,
s Hanserl kinnt heit af d'Nacht,
und wenn er kinnt, ma Bou,
gâiht's luste zou.
Kinnt er niat, grein e niat,
liegt mir nex droa ... usw.

Seahs Leitla, selta Löila hann fröiha die Meula gsunga. Selwichsmal war halt nu a glückliche, zafriena Zeit gwesen.“

Hoffentlich verstehen wir den Spaß, ja?

Sammlung

Die Liedersammlung des Gowers reicht ja von romantischen und besinnlichen bis zu recht drastischen Liedern. Es ist höchste Zeit, daß sie gesammelt und aufgefrischt werden! Die sangesfreudige Gowers-Tochter (Frida) und Enkelin (Ilse) haben mir bereits ein unschätzbares Tonband zur Verfügung gestellt. Bald wird unser Schreyer Robert wieder gesund sein und seine Schätze beitragen können. Dann wird ein Ascher Liederbuch hervorgebracht werden müssen (z. B. hat mir Lm. Franz Sticht aus Neuberg auch schon Lieder zur Kenntnis gebracht, lustig zum Kugeln!) Es gibt viel zu tun, packen wir's an!

Vereinsitzung der Wernersreuther Heimatgruppe

Innerhalb des Rehauer Treffens wird eine etwa einstündige Versammlung der Wernersreuther Heimatgruppe anberaumt auf Samstag, 4. August, 12.00—13.30 Uhr im Schützenhaus Rehau, Nebenzimmer.

Punkte: Bericht und Aussprache

Ernennung der Ehrenvorsitzenden
(vorgeschlagen sind: Emil Lederer,
Frieda Ploß, Simon Feiler)
Künftige Vorhaben
Verschiedenes

Eingeladen sind alle Wernersreuther, ob Mitglieder oder nicht (letztere erst recht!), insbesondere möglichst alle vom erweiterten Vorstand; sowie alle, die sich den Wernersreuther verbunden fühlen.

Der Leser hat das Wort

DR. BRAUNS KATEGORISCHER IMPERATIV (die Worte „dürfte“, „könnte“, „meines Erachtens“ kommen bei ihm kaum vor) lassen also keinen Zweifel daran zu, daß wir uns von dem liebgewonnenen Bild des Aschers — bescheiden, fleißig, intelligent — trennen müssen. Er war hochmütig und mußte (nach dem Bibelwort) „zu Fall kommen“. Wie froh bin ich, daß meine Mutter aus dem Egerland stammte und mein Vater aus Reichenberg, ja daß sogar eine tschechische Hosak an meinem Stammbaum sproßte!

Aber Spaß beiseite; dieser Ausrutscher ist so absurd, daß er wohl kaum übelgenommen wird. Wegen der mangelnden Dokumente ist die Erforschung der Lebensweise des Ascher Menschen vor 1000 oder 800 Jahren eben ein Kombinieren

und Rätselraten. Die Grundlagen dazu sind da ein Stein, der als „Pfeilspitze“ angesehen wird, dort ein Ortsname, der irgendwie gedeutet wird usw. Nichts als Fragezeichen. Warum z. B. *Wehrbauern*, wenn man mit den Slawen friedlich beieinander wohnte?

Um unseren Nachkommen solches Rätselraten zu ersparen, mache ich einen — nun ernst gemeinten — Vorschlag: Die Energie und das Können eines Dr. Braun sollte doch besser dazu verwendet werden, endlich mit vagen, unbelegten Zahlen über unmenschliche Ereignisse im Ascher Raum aufzuräumen und Statistiken anzulegen, die mit genauen Personal- und den näheren Umständen zu untermauern wären. Einen Zeitraum von 50 oder 100 Jahren, endend mit 1947, könnte man sicher ohne allzugroße Schwierigkeiten erforschen. Die Kosten der Ermittlungen sollten vom Heimatkreis getragen werden, der für diesen Zweck sicherlich genügend Spenden erhalten würde. Eine Broschüre darüber würde bestimmt viel Anklang finden. Die Verleihung der Alberti-Medaille wäre dem Autor unter Zustimmung der großen Mehrheit der Ascher sicher.

Hier einige Hinweise, die sicher der Ergänzung bedürfen: Schicksale im KZ; das Los unserer jüdischen Mitbürger; die Tragödie im Zuchthaus Bory 1945.

Eine solche Arbeit würde vielleicht Nachahmung anderer Landkreise des Sudetenlandes finden und sie wäre ein Bollwerk gegen die heute so übliche Geschichtsfälschung.

Solche Statistiken müßten natürlich völlig frei sein von tendenziösem Trend und nur der Wahrheit dienen. Was kann es Schöneres geben, als der Wahrheit zum Durchbruch zu helfen? Welche Grundlage zu einem guten Zusammenleben von Völkern könnte besser sein als die der Wahrheit?

*Siegfried Tins, 8401 Oberhinkofen
b. Regensburg, Aubachstraße*

DIE LESERZUSCHRIFTEN von Dr. Gustav Hübner und Dr. Eduard Krauß im Juni-Rundbrief sind eine sehr begrüßenswerte und notwendig gewordene Entgegnung auf die Ausführungen Prof. Dr. Brauns. Es mußte tatsächlich dringend einiges „zurechtgerückt“ werden! Man konnte ja doch nicht glauben, daß alle bisherigen skeptischen Leserbriefe im Grunde genommen gar keine Gegenstimmen seien, wie Prof. Braun meint annehmen zu dürfen. — Viele Rundbriefleser sind für solche eindeutigen Richtigstellungen dankbar.

Gustav Ploss, Melsungen

WAS MAN BEIM QUELLENSTUDIUM FINDET: Geben Sie Ihrer schriftstellerischen Bescheidenheit einmal einen Stoß und bringen Sie nachstehende Notiz im Rundbrief: „Ich fand in dem bereits in zahlreichen Auflagen erschienenen Buch von Paul Carell/Günter Bödcker *„Die Gefangenen — Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht“* siebenmal Ihren Namen Benno Tins und ebensoviel Zitate aus Ihrem Büchlein *„In den Pferchen“*. Wenn man weiß, daß der Verfasser Carell Tausende von Mitarbeitern bei der dramatischen

Aufarbeitung der Kriegsgeschichte hatte, verdient die Aussagekraft Ihre Buches eine nochmalige Würdigung, auch wenn es längst vergriffen ist. Es kommt mit seiner geringen Auflage bei weitem nicht an jene der von Hunderttausenden gelesenen Carell-Bücher heran, bringt aber nicht nur die ungeschminkte Wahrheit, wie es in den Rheinwiesenlagern zugeht, sondern ist auch ohne jede Beschönigung geschrieben und kam so in seiner Unbestechlichkeit bei einem Autor wie Paul Carell voll an. Dessen Buch hat 383 Seiten und kostet 38 DM. Es erschien im bekannten Verlag Ullstein.

*Dipl.-Ing. Herbert Zaunbauer,
VdK-Straße 7 in 8370 Regen*

Einen Leserbrief, der sich sehr anschaulich (und vergnügt) mit einer Busfahrt beschäftigt, konnten wir aus Raumgründen hier nicht mehr unterbringen. Wir werden ihn im nächsten Rundbrief nachtragen. Der sich jetzt noch anbietende Platz gibt uns Gelegenheit, für die aus unserer Leserschaft kommenden Briefe einmal in aller Herzlichkeit zu danken. Sie beweisen, wie wir glauben, das nach wie vor ungeschmälerte Interesse, mit dem der Rundbrief gelesen wird.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe München teilt mit: Bei der Zusammenkunft am 1. Juli im Paulaner-Lokal (Oberländerstraße 28) hat sich der alte Stamm wieder zusammengefunden. Drei runde Geburtstage wurden vermerkt: Ihren 85. begeht Frau Berta Geyer am 19. Juli in Straßlach, Anger 4 (daheim Bayernstraße 1791), seinen 80. Herr Richard Wagner (Weberei Wagner & Co., früher Singer) am 24. 7. in Putzbrunn, Ahornweg 5 und Herr Robert Knodt (Sparkassenbeamter, Hindenburgstr. 1295) am 29. 7. in Fürstenfeldbruck, Eichendorffweg 3. Den drei Jubilaren alles Gute weiterhin! Frau Zitzler und Herr Kraut brachten ein paar nette Vorträge. Landsmann Sommer zeigte einige Fotos von Asch, Goethebrunnen und Rathaus, beides offenbar noch in Ordnung. Die Villa Wognerirl am Hainweg 1447, wo er einmal wohnte, ist total verliedert: Haustür in den Angeln hängend, Fenster eingeschlagen. Sein Elternhaus in Nassengrub 199 ist noch einigermaßen in Ordnung. — Nächste Zusammenkunft am 2. September. Augustpause durch Rehau.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth schreibt uns: Was unseren Landsleuten besonders gefällt, das ist ab und zu ein kleines Treffen. Das bewies sich einmal mehr kürzlich bei der Klassenzusammenkunft der Sechzigjährigen in Limburg und genau so in Küps/Ofr., wo sich mehr die älteren Semester versammelten. Immer kommen mehr ange-reist, als erwartet werden. Dann gibt es jedesmal strahlende Gesichter und die Wogen frohen Austauschs gehen hoch.

Unsere Heimatgruppe erlebte nun aber bei der Begegnung in Küps neben der persönlichen Kontaktauffrischung eine besondere Freude und ist Lm. Franz Lippert herzlich dankbar dafür:

Es ist das Geschenk, das wir mit heimnehmen durften, das Ölbild unseres Bismarckturms mit stilvoll integrierten historischen Daten, Fahnen, Wappen und sogar dem Bismarck-Porträt. Dieses Angebinde — wie bekannt, exakt und kunstvoll von unserem Mal-Genie Lippert gestaltet — kam zu uns wie bestellt, denn wir konnten es auf den Tag genau zum 80jährigen Jubiläum der Einweihung dieses Wahrzeichens in unserer Heimatstadt an seinen Ehrenplatz im Gmeulokal in Fürth bringen. Lm. Rogler würdigte dann am letzten Heimatnachmittag (24. 6.) in einer Art Geburtstagsfeier die kulturhistorische Großtat unserer Vorfahren — Eltern und Großeltern — auf dem Hainberg. „Möge der steinerne Wächter auch die kommenden Leidensjahre schadlos überdauern.“ — Wer Anfang August zum Vogelschießen kommt — und wir hoffen, daß noch recht viele unserer hochbetagten Landsleute in Rehau und über die Grenze hinweg ein Wiedersehen feiern können — der wird den Turm über den Wipfeln suchen und so manch Gedankengerade wird ins Ascher Land und in die Vergangenheit gehen; vielleicht bis 80 Jahr' zurück... Die nächsten Zusammenkünfte unserer Heimatgruppe bitte vormerken: 26. August und 30. September zur gewohnten Stunde.

Die Rheingau-Ascher kamen am 1. Juli 1984 in ihrem Gmeu-Lokal in Winkel zu ihrem monatlich üblichen Treffen zusammen. Trotz bereits begonnener Urlaubszeit konnte durch das zusätzliche Erscheinen einiger Gäste wiederum ein zahlreicher Besuch verzeichnet werden. Nach einer kurzen Begrüßung aller Anwesenden durch den Gmeu-Sprecher und der Aussprache der Glückwünsche für unsere Geburtstagskinder konnte der unterhaltende Teil des Nachmittags seinen Verlauf nehmen, der natürlich dann im Ascher Dialekt erfolgte, wie zu Hause es einmal war. Zur Bereicherung der Unterhaltung wurden einige Mundart-Gedichte aus der Feder unseres Lm. Karl Gossler sowie einige lustige Witze und Kurzgeschichten gebracht, so daß es an Freude und Humor nicht mangelte. Es war wiederum ein schöner Nachmittag und wir freuen uns schon wieder auf das nächste Zusammensein am 29. Juli 1984.

Die Ascher in Selb trafen sich am 24. Juni wie immer im Kaiserhof. Aus verschiedenen Gründen konnten viele nicht anwesend sein. Im Juli muß das Treffen wegen Urlaubs der Familie Hesse (unseren lieben Wirtsleuten) entfallen. Aber am 26. August hoffen die Veranstalter wieder recht viele, liebe Heimatfreunde bei fröhlichem Beisammensein gesund begrüßen zu können.

Das Turnertreffen beim Vogelschießen in Rehau war im Programm des Treffens vom 3. — 6. August in Rehau leider nicht angeführt (Rundbrief Juni 84). Dadurch entstehende Zweifel an diesem Zusammenkommen der ehemaligen Turnvereins-Angehörigen sind aber unberechtigt. Toni Pötzl schreibt uns dazu: „Wir treffen uns, wie im

Feber-RB S. 20 angegeben, nach dem Vogelaufzug im Schützenhaus im Nebenzimmer rechts. Wer wirklich nicht länger bleiben kann, soll wenigstens einmal hineingehen und sich seher lassen. Bis 17 Uhr wollen wir uns dort treffen. Ob auch im Jahre 1986 wieder ein Turnertreffen stattfinden wird, ist völlig offen. So wird es für viele wohl das letzte Mal sein, in diesem Kreise zu weilen. Also keine Ausflüchte gelten lassen, sondern nach Rehau fahren!“

Treffen der Abschlußklasse Steinerschule, Jahrgang 1910 (Klaßleiter Adolf Spranger). Frau Ernestine Singer in Sinzing wendet sich mit folgendem Aufruf an ihre ehemaligen Mitschülerinnen: „Liebe Kameradinnen, wir wollen es wieder wagen und uns vom 11. bis 13. September ds. J. in Ansbach treffen. Bitte meldet euch rechtzeitig bei unserer Kameradin Julie Richter, Oberhäuserstraße 132 c, 8800 Ansbach. Kommt recht zahlreich und bringt Sonnenschein und gute Laune mit.“

Achtung! Klassenkameraden der Jahrgänge 1913/14 von der Bergschule

Durch den plötzlichen Tod unseres verehrten Schulfreundes Hermann (Männle) Götz sind wir im Augenblick ein Schiff ohne Steuermann. Da für dieses Jahr, aus zeitlichen Gründen, sicherlich kein Klassentreffen mehr organisiert werden kann, würde ich vorschlagen, daß wir uns, soweit anwesend, beim Vogelschießen während der Zeit vom 3. bis 8. August einmal zusammensetzen, um über unsere Absichten wegen künftiger Klassentreffen zu sprechen. Möglichkeiten wird es sicher geben.

Euer Fleischmann Fredl

Der Rundbrief gratuliert

Goldene Hochzeit: Herr Emil und Frau Bertl Martin geb. Wirnitzer (Nassengrub) am 15. 7. in 8430 Neumarkt, Almstraße 10. Das Jubelpaar baute sich mit Mühe und Fleiß wieder ein Lebensmittelgeschäft mit letzthin sehr gutem Erfolg auf. Schon daheim hatte es in Nassengrub ein solches inne. Lm. Martin war vorher bei der Firma Erich Procher in Asch tätig.

102. Geburtstag: Herr Richard Rogler, Bürgerschuldirektor i. R., am 15. Juli in 8670 Hof, Röntgenstraße 57. Vorzustellen brauchen wir diesen unseren ältesten (und daher Jahr für Jahr erwähnten) Landsmann unseren Lesern nicht. Wohl aber seien ihm auch diesmal wieder die herzlichsten Glückwünsche der Ascher Heimat und aller ihrer Landsleute entbieten.

95. Geburtstag: Herr Julius Stumpf (in Asch bis 1908 in der damaligen Kaiserstraße 490) am 10. 7. in 7500 Karlruhe-W., Rülzheimer Straße 7. Seit seinem Weggang von Asch lebte er vor der Vertreibung in Bodenbach a. d. Elbe und war der letzte Bürgermeister dieser Stadt bis 1945. Schon als Fachlehrer und Bürgerschuldirektor genoß er allgemeines Ansehen. Heute ist er trotz seines gesegneten Alters noch Vorsitzender des Kreis-Heimatverbandes Tetschen-Bodenbach.

85. Geburtstag: Frau Berta Geyer (Bayernstraße 1791) am 19. 7. in 8021 Straßlach/Obb., Anger 4.

80. Geburtstag: Herr Dr. vet. Roland Jäger (Neuberg) am 1. 6. in 8562 Hersbruck, Fichtenstraße 10. Tierarzt Dr. Jäger arbeitet derzeit an einer Liste der Gemeindevorsteher, Ärzte und Lehrer seiner Heimatgemeinde seit 1800. — Frau Julia Nemitschek geb. Postner (Peintstr. 695 A) am 17. 8. in 4044 Kaarst 2-Büttgen, Benatekstraße 20. — Frau Berta Richter (Asch, Hauptstr. 85, geboren in Niederreuth) am 21. 7. in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 23.

75. Geburtstag: Herr Karl Gütter (Herbstg. 2, von 1954—1980 Friseur im Krankenhaus Lörrach) am 8. 7. in 7850 Lörrach, Fr.-Ebert-Str. 2. — Frau Emma Hubl geb. Buberl (Neuenbrand) am 13. 7. in 6232 Bad Soden/Ts.-Neuenhain, Am Haag 32. Ihr verstorbener Ehemann war Forstangestellter. Die Taunus-Ascher, deren eifriges Mitglied die Jubilarin ist, schließen sich den Rundbrief-Glückwünschen mit dem Wunsche an, sie möge noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit verbringen. — Frau Eugenie Künzel-Tichy (Asch-Forst, wo ihr erster verstorbener Ehemann Tichy eine Auto-Reparaturwerkstätte innehatte) am 30. 6. in 6000 Frankfurt/M. 71, Am Auerborn 150. Sie ist eines der aktivsten Mitglieder der Taunus-Ascher und war bis vor kurzem noch teilzeitbeschäftigt. — Herr Ernst Rückert (Schönbach 66) am 26. 7. in 6457 Maintal 3, Reichenberger Str. 3. — Herr Hans Schöniger (Rommersreuth 11) am 16. 7. in 6345 Eschenburg-Roth, Rother Straße 22.

70. Geburtstag: Herr Michael Jobst (Haslau) am 7. 7. in 7250 Leonberg 6, Hirschlander Straße 12.

SPENDENAUSWEIS

Dringende Bitte: Aus Alters- und Überforderungsgründen ist der Rundbriefmacher leider nicht mehr in der Lage, an ihn oder den Rundbrief überwiesene Spenden zu bearbeiten. Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 205135-800.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 30. 6. 1984): Statt Grabblumen für Herrn Erich Keil Schwabenheim von Frau Elise Meier 50 DM — Statt Grabblumen für Frau Berta Troch von Werner Häckel Karpfham-Ort 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Eduard Stöß Bietigheim von Dr. Adolf Graf Düsseldorf 50 DM — Im Gedenken an Frau Gretl Pöpperl Roding von Wally Roßmann Hof 30 DM — Anlässlich des Ablebens der Frauen Marg. Pöpperl Roding und Emilie Klaus geb. Reinl Esslingen von Else und Robert Knodt Fürstenfeldbruck 50 DM — Statt Grabblumen für Ing. Robert Hederer Schwaig von Familie Walter Hederer Camberg 100 DM, vom Matura-Jahrgang 1925 der Ascher Gewerbeschule 100 DM — Statt Grabblumen für seinen Onkel

Fritz Buchheim von Harald Procher Weinheim/Bergstraße 50 DM — Im Gedenken an Text.-Ing. Alfred Hofmann Gelnhausen von Familie Christian Jäckel Bad Alexandersbad 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Swoboda von Gertrud Peyerl Heidelberg 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Elsa Schwägerl geb. Lohmann von Karl Glässel Schwarzenbach/Saale 40 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Emilie Kreuzer Lich 50 DM, Emil Feiler Spangenberg 20 DM, Christian Wunderlich Würzburg 20 DM, Max Rogler Maintal 25 DM, Ernst Ludwig Kassel 20 DM, Emilie Menzel Hof 20 DM, Alfred Gückelhorn Seligenstadt 20 DM, Frida Perron Ober-Ramstadt 30 DM, Gustl Wunderlich Münchberg 30 DM, Ida Hohenberger Schotten 20 DM, Adolf Geipel Niestetal 50 DM — Sonstige Spenden: Marg. Hecker Braunschweig 40 DM.

Für die Ascher Hütte: Aus Anlaß des Klassentreffens Jahrgang 1933 (Bürgerschule Stein) von Hermann Rittinger Nürnberg 75 DM — Für Geburtstagswünsche von Mathias Geipel Bad Soden 50 DM, Walther Jaeger Maintal 20 DM und Gustav Wunderlich Münchberg 30 DM — Anläßlich des Todes von Herrn Dr. Heinz Fleißner Egelsbach Heinz Jäger Koblenz 100 DM, Hilde und Walther Jaeger Maintal 50 DM, Lorenz Walter & Söhne GmbH Geislingen 500 DM, Ida Grohmann Maintal 50 DM, F. R. Künzel und Martina Schübel Nürnberg 100 DM, Fam. Gustav Jaeger Hofheim 200 DM, Hans Zäh Maintal 50 DM — Statt Blumen für ihren alten Freund Fritz Buchheim von Wini und Trappenlenz 200 DM. Im gleichen Gedenken 100 DM vom Turnerstammtisch 1925, Christian Swoboda Schönwald 30 DM, seinem Neffen Harald Procher Weinheim 50 DM, seiner Schwester Lissy Rubner und Familie Hannover 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Swoboda Oberndorf von Wilhelm Swoboda Schönwald 100 DM, Henriette Mundel Weinheim 50 DM, Bertl Pester Kolbermoor 20 DM, Ewald Höfner Kolbermoor 10 DM, Ida Swoboda Selb 50 DM, Emmi Schrotta Wien 100 DM, Elise Swoboda Heidelberg 100 DM, Fam. Christian Hartig Sontra 30 DM, Helmut Seidel (Schwager) Steinenbronn 100 DM, Cousin Friedrich Drechsel Selb 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ing. Robert Hederer Nürnberg 100 DM vom Turnerstammtisch 1925, Hermann Jakob und Frau Öhringen 75 DM, Hertha Wagner Coburg 30 DM, Familien Krauthelm/Rötsch/Kehrer zusammen 100 DM, Reinhold Adler Stuttgart 50 DM — Statt Grabblumen für ihren Cousin Eduard Stöss Bietigheim von Helene Schiffer Langenfeld 50 DM — Als Kranzablöse für Hildegard Wunderlich geb. Queck Kirchenlamitz von Wilhelm Max Wunderlich Cremlingen 100 DM — Im Gedenken an Dolf und Irmgard Jaeger von Fam. Forkel Maintal 50 DM — Zum Gedenken an Frau Alma Müller Tirschenreuth von Hilde Heinrich Esslingen 20 DM — Anläßlich des Heimanges von Hermann Wiese Regen Helene Schiffer Langenfeld 20 DM — Anläßlich des Heimanges seiner Schwägerin Frau Elyf Hilf Ingelheim von Hermann Hilf Holzkirchen 100 DM — Anläßlich des Heimanges seines letzten Mitmaturanten von 1917 Oskar Scheffer aus Hohenstadt/Mähren von Hermann Hilf Holzkirchen 50 DM — Anläßlich ihres 80. Geburtstags von Frau Antonie Niedermeyer in Wien 30 DM — Weitere

Spenden zum Erhalt der Ascher Hütte: Hermann Zäh Kempten 23 DM, Hermann Rittinger Nürnberg 10 DM, H. J. Nevries Karlsfeld 55 DM, Hans Becker Schwandorf 32 DM, Wilhelm Swoboda Selb 10 DM.

Für den Verein Vogelschützen e. V. Rehau: Für Geburtstagswünsche von Karl Schaller Heinersberg/Rehau 40 DM, Erna Hubl Rehau 12 DM, Max Rogler Maintal 25 DM, Elsa Freiburger Rehau 10 DM, Walther Jäger Maintal 20 DM und Frau Erna Wunderlich Rehau 30 DM.

Allen Spendern herzlichen Dank!

Unsere Toten

Nach schwerem Leiden starb am 10. Juni in seinem 78. Lebensjahr Herr Fritz Buchheim, Sohn des Großhandelskaufmanns Friedrich Wilhelm B., in dessen Firma er nach Ablegung der Ingenieurprüfung an der Ascher Staatsgewerbeschule eintrat und sie später selbst übernahm. Aus seiner Ehe mit Frau Erna geb. Gütler gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Von Jugend an turn- und sportbegeistert, war er viele Jahre Fahnenführer des TV 1849 Asch. Bei den

großen Turnfesten in Innsbruck, Wien und Breslau trug er den Ascher Turnern die Fahne voran. Sein Dienst beim Rettungskorps begann als einer der ersten freiwilligen Sanitätskraftfahrer und gipfelte in der Position des Kommandanten des Deutschen Roten Kreuzes in seiner Vaterstadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er sechs Jahre an verschiedenen Fronten und zwei in Gefangenschaft verbrachte, baute er sich in Selb als Exporthändler einer Speditionsfirma eine neue Existenz auf. Dem Deutschen Alpenverein von Jugend an verbunden, war er Mitbegründer der Ascher Sektion in Selb und hatte wesentlichen Anteil an der Erhaltung der Ascher Hütte bei See in Österreich. Heuer sollte er für seine sechzigjährige Mitgliedschaft geehrt werden. Stets freute er sich auf das Treffen mit seinen Freunden vom Turnerstammtisch 1925, das er heuer leider nicht mehr mitmachen konnte. Bis zu seiner Erkrankung verbrachte Fritz Buchheim einen schönen Lebensabend. Der Besuch seiner Kinder und Enkel war immer ein fröhliches Familienfest. An sei-



Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Bruder und Onkel

Herr Fritz Buchheim

* 10. 3. 1906 † 10. 6. 1984

ist nach schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Selb, Raabeweg 10; früher Asch, Resselgasse 4

In Liebe und stiller Trauer:

Erna Buchheim geb. Gütler
Willi und Irmtraud Buchheim
Horst und Ruth Buchheim
Adolf und Inge Recheis geb. Buchheim
sowie die Enkel **Gabriele, Andrea,**
Christian und Martin
Lissy Rubner, Schwester
Berti Ploß, Schwester
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 14. Juni um 12.15 Uhr im Krematorium Selb statt. Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Mein lieber Bruder

Dr. Heinz Fleissner

starb am 31. Mai in seinem 63. Lebensjahr.

Am 6. August 1921 in Asch geboren, besuchte er das Gymnasium und meldete sich nach dem Abitur freiwillig zum Militär. Unter General Rommel kämpfte er im Afrikacorps El-Alamain. Nach einer Verwundung besuchte er die Kriegsschule und erlebte das Kriegsende als Offizier in Frankreich. Nach einer erneuten Verwundung kam er in Kriegsgefangenschaft und wurde Ende 1945 entlassen. Von seinen Auszeichnungen möchte ich nur das Eiserne Kreuz und die Nahkampfspange erwähnen.

Mein Bruder studierte an der Universität Erlangen Jurisprudenz und promovierte 1950/51 zum Doktor der Rechte.

In die 1947 von meinem Vater wieder gegründete Firma Fleissner trat mein Bruder nach seinem Studium ein und war bis zu seinem Tode als Geschäftsführer und Mitgesellschafter tätig.

Mein Bruder hat seine ganze Kraft nur für die Fleissner-Firmen eingesetzt und aufgrund seines unerschütterlichen Willens Großes für unsere Unternehmen geleistet.

Sein Tod verpflichtet uns, in seinem Sinne weiterzuarbeiten. Wir werden alles tun, die Fleissner-Firmen, für die er sein ganzes Leben geopfert hat, mit Erfolg fortzuführen.

Unser Gedenken gilt einem erfolgreichen Unternehmer, der mit seinen revolutionierenden Ideen entscheidende Maßstäbe für den Textil- und Chemiefasermaschinenbau setzte.

Mit unternehmerischem Weitblick und großer Zielstrebigkeit, voll Ideenreichtum und Tatkraft, verstand er es, unsere Firma in wenigen Jahren auf die heutige Größe zu bringen und ihr internationales Ansehen auf dem Weltmarkt zu verschaffen.

Wir verlieren mit ihm eine Persönlichkeit, die energisch und zielbewußt im Geschäftsleben arbeitete und mit Liebe und Hingabe auch für das Leid seiner Mitmenschen stets ansprechbar war.

In tiefer Trauer

Rosi und Gerold Fleissner

Sein Begräbnis fand am 5. Juni 1984 auf dem Bergfriedhof in Gstaad statt.

nem Grabe legten u. a. die Ascher Alpenvereins-Sektion und die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kränze nieder. Eine sehr große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit.

Am 7. Juni starb in seinem 78. Lebensjahr Herr Ing. Robert *Hederer* an den Folgen eines Oberschenkelhalsbruchs. Seine vielen Freunde und Bekannten, vor allem vom Ascher Männergesangsverein, werden ihn noch gut in Erinnerung haben und behalten.

In Ingelheim am Rhein starb am 21. Juni Frau *Elfy Hilf*. Geboren am 18. 4. 1910 als Tochter des Wirkwarenfabrikanten Wilhelm Burgmann, war sie nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule in Asch zur weiteren Ausbildung in Weimar und Lausanne, sodann zwei Jahre an einem Kindergarten-Seminar in Prag und ein Jahr bei Prof. Moll in Wien zur Kinderschwesterausbildung. Seit 1934 war sie verheiratet mit Otto Hilf, Wirkwarenfabrikant in Asch-Forst. Nach der Vertreibung baute das Ehepaar einen Textilhandel zunächst in Eppstein/Taunus, später in Ingelheim/Rhein auf. Der Ehe entsprossen vier Kinder, von denen heute zwei in Ingelheim und zwei in Canada leben. Neun Enkel und ein Urenkel haben der Großmutter viel Freude bereitet. Seit 1964 verwitwet, war Frau Hilf mehrere Jahre im Dienste der Nächstenliebe als Nachtschwester im Krankenhaus Ingelheim tätig. Nicht nur dadurch, sondern überhaupt wegen ihres ruhigen und freundlichen Wesens erfreute sie sich an ihrem Wohnort und darüber hinaus großer Beliebtheit.

Am 10. Mai starb in Augsburg im Alter von 87½ Jahren Frau *Elsa Ludwig*, früher Asch, Roglerstraße. Sie las gerne den Ascher Rundbrief.

Am 23. Mai starb nach kurzer Krankheit im Alter von 89 Jahren Herr *Albin Leupold* in Traunreut. Er war daheim in leitender Stellung bei Heller & Askonas und deren Nachfolge-Unternehmen, nach der Vertreibung als Geschäftsführer der Handschuhfabrik Gustav Fischer in Haag/Obb. tätig. Seinen Lebensabend verbrachte er zusammen mit seiner Ehefrau Berta geb. Leupold am Wohnsitz der Tochter und deren Gatten in Traunreut. Herr Leupold war ein Rundbriefleser der ersten Stunde.

Herr Ing. *Lorenz Ott* (Geipelring 2412, Techniker, starb am 22. Juni im 8541 Röttenbach, Kronweg 9.

Am 6. 5. starb im Rotenburger Krankenhaus, in dem man ihr oft gut geholfen hat, nach dreitägigem Krankenlager Frau *Alma Steinel* an Herzesschwäche, die sie jahrelang behindert hatte. 1902 in Bad Brambach geboren, heiratete sie 1923 in Grün den Landwirt und Färber Eduard Steinel, der am 23. 3. 83 kurz vor der Diamantenen Hochzeit ohne Krankenbett einem Herzinfarkt erlegen war.

Am 4. Juni starb nach kurzer Krankheit Frau *Bertl Troch* geb. Gräf in 8905 Mering. Ihr Mann Otto Troch, Beamter der Dresdner Bank, war ihr schon am 15. Juni 1971 im Tode vorausgegangen. Nach der Vertreibung lebte die Familie zuerst in Pilsting/Ndb., dann in Günzburg/Donau und zuletzt im Eigenheim in Mering.

Am 6. April starb im 83. Lebensjahr Herr *Michael Winkler* aus Rommersreuth nach kurzer Krankheit in 8330 Eggenfelden, Gerberstraße 29.

Im Alter von 77 Jahren starb in Schwarzenbach/Saale am 16. Juni Frau *Berta Wolfrum* geb. Wunderlich aus Nassengrub 113. Sie blieb ihrer Heimat bis zum letzten Atemzug verbunden. Noch am Pfingstmontag fuhr sie mit Angehörigen entlang der Grenze und durfte, als sollte es so sein, noch einen letzten Blick

auf ihr geliebtes Heimatdorf werfen. Ihr Haus selbst war zwar durch Bäume verdeckt, aber die beiden Kirchen, der Blitzhübel und alles andere lagen im Sonnenschein zum Gteifen nah vor ihr. Die ganze Woche lang bis zu ihrem Tod hat sie dann davon gezehrt und erzählt. Als bekannte Damenschneiderin fertigte Frau Wolfrum Ascher Trachten. Bei jedem Heimattreffen ging sie selbst in Tracht im Festzug mit.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe.
Eure Liebe deckt mich zu.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden und nach Aufopferung für ihre Familie entschlief jetzt meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Tante

Anni Enders geb. Stöß

* 18. 11. 1919 † 29. 6. 1984

In stiller Trauer:
Walter Enders
Dietmar Enders
Liane und Roland Enders
und alle Anverwandten

5000 Köln 90 (Grenge), Wiesenweg 71; früher Asch, Spitzenstraße 1
Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Mittwoch, dem 4. Juli 1984 auf dem Friedhof in Porz-Urbach, Mühlenweg, statt.

Der Mittelpunkt unserer Familie ist nicht mehr.
Sie war so stark und tapfer.
Ihre Kraft und Liebe bleibt uns.

Wir trauern um

Frau Elfriede Hilf geb. Burgmann

* 18. 4. 1910 † 21. 6. 1984

Manfred und Marlies Hilf mit Elke, David, Shella
Werner und Betty Hilf mit Werner, Jürgen und Andrea Hilf mit Urenkel Stefan
Lisa Lielich geb. Hlf und Henry Lielich mit Sonja und Sylvia
Erika Weibrich geb. Hilf und Helmut Weibrich mit Monica und Christoph
und alle Angehörigen

Winnipeg, Canada; Ingelheim; Prince George, Canada; Wackernheim – früher Asch, Egerer Straße 25

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem guten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Alfred Hofmann

* 9. 10. 1901 † 17. 6. 1984

Er starb nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer:
Adele Hofmann geb. Sturch
Karl Hofmann und Frau Josefine
geb. Lorenz
Arno Hofmann
Volker Hofmann

Gelnhausen, Godobertusweg 11; früher Asch, Friesenstraße
Die Beisetzung fand am Mittwoch, 20. Juni 1984, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Gelnhausen statt.

Nach langer schwerer Krankheit verschied unsere liebe Tante und Großtante

Frau Margarete Pöpperl

* 7. 9. 1917 † 10. 6. 1984

In stiller Trauer:
Karl-Heinz Kubat und Familie
im Namen aller Angehörigen

8495 Roding, Ringstraße 27; früher Asch, Hauptstraße 158 (Textilhaus)
Die Beerdigung fand am 13. Juni 1984 in Roding statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ing. Robert Hederer

* 10. 8. 1906 † 7. 6. 1984

in Gottes Frieden heimgegangen.

8501 Schwaig/Nbg., Max-Reger-Straße 93; Flensburg; Rückersdorf/Nbg.; Camberg/Taunus – früher Asch, Bahnhofstraße 897

In stiller Trauer:

Hilde Hederer geb. Schug
Dr. Gerd und **Gerda Hederer**
Ann-Katrin und **Matthias**
Heinz und **Christa Hederer**
Axel und **Gudrun-Sara**
Ing. **Walter Hederer** und Fam.

Nach kurzer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elsa Hendel geb. Sümmerner

* 7. 5. 1888 † 28. 6. 1984

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

In Dankbarkeit:

Wilhelm und **Lisette Seydel**
geb. Hendel
Fam. Adolf Hendel / DDR
Fam. Walter Seydel

8670 Hof/S., Beethovenstraße 6; früher Unter-Schönbach b. Asch Nr. 179

Du wirst immer bei uns sein!

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Franziska Künzel geb. Wölfel

* 13. 8. 1904 † 20. 6. 1984

ist nach längerer Krankheit sanft entschlafen.

7405 Dettenhausen, Wasenstraße 28; früher Asch, Bahnhofstraße 1782

In stiller Trauer:

Sieglinde Willm geb. Künzel
Herbert Willm
und alle Angehörigen

Die Beisetzung fand am 22. 6. 1984 auf dem Friedhof in Dettenhausen statt.

Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen

Herrn Albin Leupold

der am 23. 5. 1984 im Alter von 89 Jahren von uns gegangen ist.

8225 Traunreut, Kopernikusstr. 5; früher Asch, Kantgasse 16

In Liebe und Dankbarkeit:

Berta Leupold geb. Stolz,
Gattin
Anny Hahntochter und
Schwiegersohn **Fritz**
Ingrid Höra, Enkelin, mit
Kindern **Stefanie** und **Simone**
im Namen aller Verwandten

Die Urnenbeisetzung fand am 7. Juni 1984 statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Martin geb. Schuster

ist am 22. Juni 1984 im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Anneliese Dressel, Tochter,
mit Familie
Berti Löffler, Tochter,
mit Familie
Otto Schuster, Bruder,
mit Frau

8672 Selb, Wittelsbacher Straße 20; früher Asch, Adalbert-Stifter-Straße 4

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Patin und Tante

Frau Elise Möller geb. Höllisch

* 27. 12. 1912 † 16. 6. 1984

Sie folgte ihrem Bruder Christof, der am 16. 9. 1982 in Wetzlar verstarb.

In stiller Trauer:

Walter Möller, Gatte
Michael Riedl und Frau-
Irmgard geb. Höllisch
Ida Höllisch
Maria Höllisch
Wally Höllisch
Inge Riedl geb. Höllisch, Patin
und alle Anverwandten

8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 27a; früher Wernerreuth

Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, allerbesten Opa, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Cousin

Herrn Franz Schuster

* 21. 11. 1906 † 13. 4. 1984

zum ewigen Frieden heimgerufen.

Hof, Beethovenstraße 26; früher Asch/Nassengrub

In Liebe und Dankbarkeit:

Olga Schuster
Irmgard Steinhäuser mit Fam.
und Anverwandte

Für alle Anteilnahme danken wir herzlich.

Am 6. Mai 1984 starb unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Alma Steinel geb. Bloß

im Alter von 82 Jahren.

In Trauer:

Otto Steinel
Erna und **Josef Wingefeld**
Irmgard und **Kurt Engel**
Herta und **Karl Volkmar**

6440 Bebra-Lüdersdorf, Zellerstraße 2; früher Grün 39
6419 Uffhausen
6082 Mörfelden-Walldorf
5342 Reinbreitbach

FRAU 0111000000 999179
FRAUENDORF, LUISE

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt

Ein jegliches hat seine Zeit
und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.
Prediger 3, 1

Nach langer, schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann,
unser uns umsorgender Vater und Schwiegervater, unser
guter Opa und Bruder

Eduard Stöß

* 2. 10. 1915 † 2. 6. 1984

von seinem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit:
Emmi Stöß
Erika Stöß
Dr. Hartmut Stöß und Frau
Augustias mit **Adriana** und
Markus
Gustav Stöß und Frau **Emmy**

7120 Bietigheim-Bissingen, Tulpenweg 29; früher Asch,
Körnergasse 8
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Gatten, unserem
guten Vater

Wilhelm Swoboda

* 25. 1. 1915 † 12. 6. 1984

Nach einem erfüllten Leben ist er ganz plötzlich von uns
gegangen.

7238 Oberndorf, Hohenbergstraße 19; früher Asch, Selber
Straße 1111

In stiller Trauer:

Anna Swoboda geb. Seidel
Werner Swoboda und Frau
Eugen Swoboda und Frau
und alle Verwandten

Die Feuerbestattung fand am 18. Juni in Oberndorf statt.

Nach kurzer Krankheit verschied am 3. Juni unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tanfe

Frau Berta Troch geb. Gräf

im Alter von 79 Jahren.

8905 Mering, Pfeilschifferstr. 4; früher Asch, Eckenerstraße
2179

In stiller Trauer:

Karl Troch, Sohn, mit Frau
und Enkelkindern
Thomas und **Christine**

Die Trauerfeier fand am 6. Juni 1984 in Mering statt.

In Frieden verschied meine liebe Schwester

Frau Elsa Wagner geb. Ploß

* 13. 5. 1898 † 6. 6. 1984

In stiller Trauer:

Fritz Ploß mit Gattin
nebst Anverwandten

6472 Altenstadt 2, Auf dem Hansenberg 28; früher Asch,
Herrengasse 17

Still und bescheiden, so wie sie gelebt, ging sie von
dieser Welt. Im Alter von 77 Jahren verließ uns am 16. Juni
1984 unsere liebe Mutter und herzensgute Oma

Frau Berta Wolfrum geb. Wunderlich

* 21. 3. 1907 † 16. 6. 1984

früher Modistin in Nassengrub Nr. 113

Wir danken auf diesem Wege allen, die uns in der Stunde
des Abschieds beigestanden haben. Und wir danken denen
von ganzem Herzen, die unserer Mutter in den letzten
schicksalsschweren Jahren ein bißchen Freude bereitet
haben.

Schwarzenbach/Saale, Schwingen Nr. 2, Rehau, Gefrees

In stiller Trauer:

Anneliese von Dorn, Tochter,
mit Familie
Heinz Wolfrum, Sohn

Am 19. Juni 1984 entschlief unsere liebe, treusorgende
Mutter und Omi, unsere gute Schwester, Tante und Patin

Frau Lina Wunderlich geb. Goßler

im 80. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit:

Waltraud Wunderlich
Walther und **Birgit Wunderlich**
Sofie Merz geb. Goßler
Erna Bauernfeind geb. Goßler
und alle Angehörigen

6442 Rotenburg/F., Über der Schanze 23; Hess.-Lichtenau;
Ulm/Donau – früher Asch, Hauptstraße 18 (Papier- und
Schreibwaren)

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme
danken wir herzlich.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhof bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich
7 % Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.